

E 51125  
nr. 250

Oktober 2020 | 4 Euro  
Freies Geistesleben  
Urachhaus

# a tempo

Das Lebensmagazin



im gespräch

**BREGJE HOFSTEDE**  
Unser Gedächtnis ist  
ein Geschichtenerzähler

**DER FreuRaum**  
**GUT SEIN FÜR ETWAS**

# Leben Literatur Liebe

## Weggehen und wegbleiben?

«In Gunns Welt ist die Oberfläche  
niemals alles. Grandios!»

*Kate Saunders, The Times*

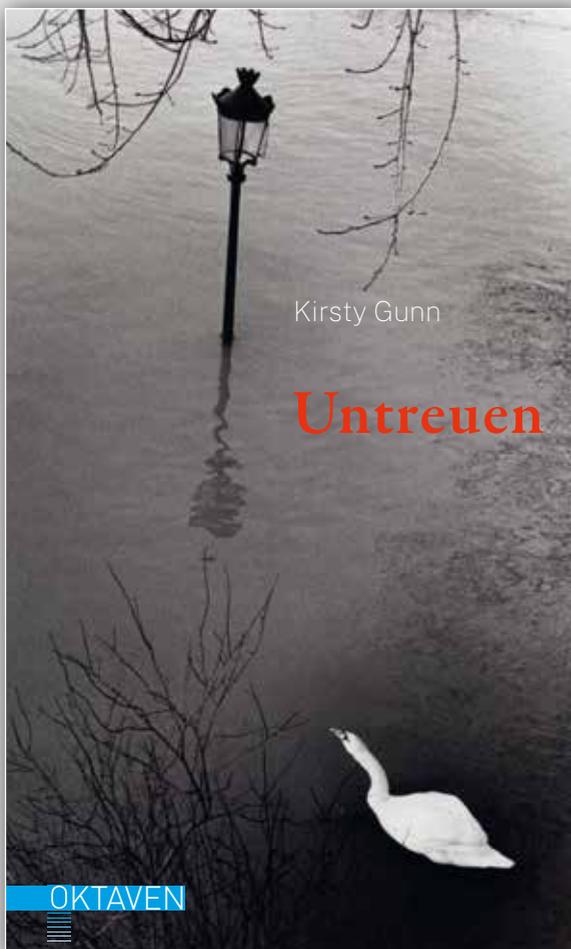
Plötzlich scheren sie aus. Gehen fort aus dem Gewohnten. Weg von Mann und Kindern, Familie. Unerwartet für sich selbst und die anderen. Es ist ganz offenbar ein unvermeidlicher Moment in ihrem Leben. Ob sie zurückkommen? Nicht jede tut es. Präzise und poetisch durchscheinend erzählt Kirsty Gunn Geschichten von wortlosen Aufbrüchen und stillen Selbstbesinnungen.

«Kirsty Gunns Ton ... geht einem lange  
nicht aus dem Kopf.»

*Frankfurter Allgemeine Zeitung  
über «Der Junge und das Meer»*

«... erlesen, aufrüttelnd und  
aufschlussreich.»

*Lettie Ransley, Observer*



Kirsty Gunn

**Untreuen**

Kurzgeschichten

Aus dem Englischen von Uda Strätling.

216 Seiten, mit Lesebändchen,  
gebunden, Fadenheftung mit Schutzumschlag

€ 22,- (D) | ISBN 978-3-7725-3021-0

☞ Auch als eBook erhältlich!

*Jetzt neu im Buchhandel!*

OKTAVEN



BELLETRISTIK, BIOGRAFIEN, ESSAYS

WWW.GEISTESLEBEN.COM

# SCHÖN ISTS

«Im Grunde ist schreiben für mich die Suche nach Bedeutsamkeit in einem Leben, das im Prinzip ziemlich zufällig und chaotisch ist», erzählt die junge niederländische Schriftstellerin Bregje Hofstede in unserem Gespräch mit Janine Malz, fragt aber dann: «Wie zuverlässig kann jemand sein, der von sich erzählt?» Sodass Janine Malz den implizierten Gedanken in voller Klarheit bestätigt haben möchte: «Sind wir in Wirklichkeit alle nur Teil einer Geschichte, die wir uns selbst erzählen?»

«Die Suche nach Bedeutsamkeit» oder «Was wir uns selbst erzählen» könnten beide als Überschriften dieser Ausführungen dienen – aber auch «Begegnung bewegt» aus unserer Reportage über den *FreuRaum* in Eisenstadt im Burgenland von Maria A. Kafitz, in dem so viel von dem, «was wir selbst im Alltag wertschätzen», gefunden werden kann und die Menschen im «Innersten berührt» werden. Und eine Überschrift brauche ich immer, um hier einige Zeilen unserem Lebensmagazin *a tempo* voranzustellen.

Wirklich immer? Wie zuverlässig ist es, das Wort «immer» zu gebrauchen? Es schwingt sogar auch da mit, wo es nicht ausdrücklich erwähnt wird, wie am Ende eines Fragments des Dichters Friedrich Hölderlin, das ganz von einem vorübergehenden Augenblick erzählt:

Wenn über dem Weinberg es flammt  
Und schwarz wie Kohlen  
Ausseheth um die Zeit  
Des Herbstes der Weinberg, weil  
Die Röhren des Lebens feuriger atmen  
In den Schatten des Weinstocks. Aber  
Schön ists, die Seele  
Zu entfalten und das kurze Leben

Was macht der Punkt am Ende des Weinstocks, bevor uns gesagt wird, was dann folgt, «Wenn über dem Weinberg es flammt»? Mit den ersten sechs Versen ist noch kein vollständiger Satz gegeben. Und was folgt mit dem «Aber» ist ein vollständiger Satz, aber hat keinen Punkt. Hölderlins Punkt und Aber markieren eine Zäsur. Es ist ein Freiraum. Was folgt, könnte man mit Bregje Hofstede eine «Fiktion» nennen. Aber es ist eine wirkliche – wenn wir es so wollen! Solche «Freiräume» im Erleben könnten wir immer wieder ausmachen – wenn wir wollen – und merken: es sind Freu-Räume zur Entfaltung der Seele. «Schön ists, die Seele zu entfalten und das kurze Leben»!

Mögen Sie viele solche Freu-Räume entdecken und genießen können!

Von Herzen grüßt Sie in diesem Oktober, an dem ich seit 34 Jahren erstmals nicht auf der Frankfurter Buchmesse sein werde, da sie leider abgesagt werden musste,

Ihr

*Jean-Claude Lin*

Jean-Claude Lin

Liebe Leserin,  
lieber Leser!



editorial 03

**Schön ists**  
von Jean-Claude Lin

im gespräch 06

**Unser Gedächtnis ist  
ein Geschichtenerzähler**  
Bregje Hofstede  
im Gespräch mit Janine Malz

augenblicke 12

**Der FreuRaum**  
**Gut sein für etwas**  
von Maria A. Kafitz

verweile doch ... 18

**Rose**  
von Brigitte Werner

erlesen 19

**«Hockneys Leben»**  
von Catherine Cusset,  
gelesen von Konstantin Sakkas

thema 20

**Kein Mittel gegen die Sterblichkeit, aber  
eine Geschichte von der Unsterblichkeit**  
von Jörg Ewertowski

mensch &amp; kosmos 22

**Eine kosmische Lehrstunde**  
von Wolfgang Held

das gedicht 23

**Hölderlin 10 / 12**

kalendarium 24

**Oktober 2020**  
von Jean-Claude Lin

der himmel auf erden 27

**Kann der Augenblick verweilen?**  
von Mario Betti

erfinder &amp; visionäre 28

**László József Bíró.**  
**Genial und präzise**  
von Daniel Seex und Wolfgang Held



30 kindersprechstunde  
**Bronchitis – in Ruhe gesund werden**  
von Dr. med. Genn Kameda

32 warum ich ohne kafka nicht leben kann  
**Feier des Alltäglichen**  
**«Goldene Jahre» von Arno Camenisch**  
von Elisabeth Weller

33 kulturtipp  
**Der geteilte Horizont**  
von Claus-Peter Lieckfeld

34 aufgeschlagen  
**Das Nebelmännle vom Bodensee**  
von Anke Klaaßen und Daniela Drescher

36 wundersame zusammenhänge  
**«Die klügste Frau der Bundesrepublik»**  
von Albert Vinzens

38 literatur für junge leser  
**«Um 180 Grad» von Julia C. Werner**  
gelesen von Simone Lambert

39 mein buntes atelier  
**Waldwichte**  
von Daniela Drescher

40 sehenswert  
**Stilvoll gestapelt**  
von Julia Meyer-Hermann

41 weiterkommen  
**Schlaf, Kindlein, schlaf ...**  
von Edmond Schoorel

42 sudoku & preisrätsel

43 tierisch gut  
**Führung mit Stil**  
von Renée Herrnkind

44 empfehlen sie uns

45 suchen & finden

46 ad hoc | impressum  
**Was bleibt aber,**  
von Jean-Claude Lin

# Innere Abwehrkräfte stärken



Nichts ist in dieser Zeit so aktuell wie die Stärkung unserer inneren Kräfte. Hier hilft die Auseinandersetzung mit unseren Herzkräften. Das menschliche Herz ist mehr als ein physisches Organ – es bildet zugleich ein Zentrum unseres Fühlens und Wahrnehmens. In diesen Fähigkeiten des Herzens liegt auch der Schlüssel zu einem neuen zwischenmenschlichen Miteinander und einem umsichtigeren Umgang mit der Welt.

Unterstützt durch viele Zeichnungen und genaue Anleitungen bietet Sivan Karnieli zahlreiche Übungen, um die Herzkräfte zu erwecken, zu schulen und zu stärken.

Sivan Karnieli  
**Herzkräfte stärken durch Eurythmie**  
Ein Übungsbuch  
Mit zahlreichen Zeichnungen und Farbabbildungen | 165 Seiten,  
kartoniert | € 20,- (D) | ISBN 978-3-8251-8015-7  
*Jetzt neu im Buchhandel!*



# UNSER GEDÄCHTNIS IST EIN GESCHICHTEN- ERZÄHLER **Bregje Hofstede**

im Gespräch mit Janine Malz | Fotos: Willemieke Kars

Zum Gespräch verabreden wir uns per Videocall – das Mittel der Wahl in Coronazeiten, aber auch, weil Bregje Hofstede hochschwanger ist und das Kind jederzeit kommen kann. In ihrer Heimat ist die niederländische Journalistin und Autorin bekannt und schreibt u.a. eine feministische Kolumne für «De Correspondent». Ihr erster Roman «Der Himmel über Paris» wurde auf Anhieb für bedeutende Literaturpreise nominiert und ihr zweiter Roman «Drift», der nun unter dem Titel «Verlangen» in der deutschen Übersetzung von Christiane Burkhardt erscheint, schaffte es auf die Shortlist des renommierten «Libris Literatuurprijz 2019». Doch nicht im geschäftigen Amsterdam treffe ich sie an, sondern in einem verschlafenen Dorf im Burgund, und zwar nicht allein, sondern mit ihrem Hund Kepler zu ihren Füßen – benannt nach dem deutschen Astronomen ...

**Janine Malz** | Frau Hofstede, Sie sind in Ede in den Niederlanden geboren und haben in Utrecht, Berlin, Paris, Brüssel und zuletzt in Amsterdam gelebt. Nun sind Sie unlängst in die Region Morvan im französischen Burgund gezogen und schwanger. Ist das die Stadtfucht junger Familien?

**Bregje Hofstede** | Nein, die Stadtfucht war bereits beschlossen, bevor das Kind geplant war. Es war also nicht «Oje, ich kriege ein Kind, nichts wie raus aus der Stadt». Sondern «Ich will raus aus der Stadt» und dann war ich obendrein noch schwanger (*lacht*).

**JM** | In Ihrem Essayband *Die Wiederentdeckung des Körpers* schreiben Sie über Ihre Burn-out-Erfahrung im Alter von 24. Inzwischen sind Sie 31 Jahre alt und bringen in wenigen Tagen Ihr erstes Kind zur Welt. Inwiefern hat die Schwangerschaft Ihren Blick auf den eigenen Körper verändert?

**BH** | Was ich im Buch unter anderem entdeckte, war, wie schlau der Körper, wie sehr er Teil des Denkens ist. Es gibt in dem Band einen Essay über den Zusammenhang zwischen Denken und Spazieren, und wie Bewegung an der frischen Luft hilft, auch die eigenen Gedanken in Bewegung zu setzen. Diese Erkenntnis wurde durch die Schwangerschaft noch verstärkt. Erstens ist es natürlich bemerkenswert, dass der Körper, ohne dass man es steuern muss, einen Menschen produzieren kann. Und zum Zweiten merkte ich, wie sehr der Körper auf Anspannung reagiert. Im sechsten oder siebten Monat musste ich zu einer Routinekontrolle ins Krankenhaus, wo die Ärzte erschrecken, weil sie dachten, das Kind würde viel zu früh kommen. Also bekam ich Medikamente und Bettruhe verordnet. Bis dahin hatte ich keinerlei Beschwerden, aber von da an bekam ich Wehen und Bauchkrämpfe. Klar, der Körper reagiert auf den Gedanken «Oh Gott, das darf nicht schiefgehen». Irgendwann habe ich >

› dann eine andere Hebamme gefragt: «Muss ich wirklich nur liegen?» In Frankreich ist man da strenger, eine niederländische Hebamme sagt eher: «Klar kannst du ein wenig herumlaufen. Das Kind fällt nicht raus, nur weil du aufstehst.» Ab dem Moment, als sie mich beruhigt hatte, gingen auch die Wehen wieder weg. Es hatte natürlich auch damit zu tun, dass ich die 37. Woche erreicht hatte, denn von da an ist das Kind im Grunde «fertig». Unglaublich, wie eng da die Verbindung ist, wenn ich denke «Jetzt kann's losgehen» und mit einem Mal gibt mein Bauch Ruhe.

**JM** | Nun erscheint Ihr zweiter Roman *Verlangen* auf Deutsch. Darin geht es um eine junge Frau, Bregje, die ihre Jugendliebe, Luc, verlässt. Sie haben einmal gesagt, Sie hätten sich jahrelang gegen das Schreiben dieses Buchs gestemmt, sich schließlich aber ergeben. Vom Schriftsteller Luigi Malerba stammt der Ausspruch «Ich schreibe, um zu wissen, was ich denke». Was bedeutet Schreiben für Sie?

**BH** | Ich erkenne mich in dem Zitat sehr gut wieder, da ich seit meinem elften Lebensjahr Tagebuch schreibe. Aber das ist etwas anderes als für ein Publikum zu schreiben, zumindest für mich. Tatsächlich hatte ich ein anderes Buch geschrieben, von dem mein Verleger begeistert war, aber ich selbst fand es nicht gut genug. Vor allem hatte ich das Gefühl, dass darin keine Notwendigkeit lag, anders als bei *Verlangen*. Im Grunde ist Schreiben für mich die Suche nach Bedeutsamkeit in einem Leben, das im Prinzip ziemlich zufällig und chaotisch ist. Insbesondere wenn man wie ich nicht gläubig ist, muss man seinem Leben selbst Bedeutung verleihen, und genau das ist es, was Schreiben für mich bedeutet. Was mir auch gut gefällt: Man stellt die Bedeutung her, fast so, als würde man aus verschiedenen Elementen etwas zusammenstricken. Und irgendwann hat man dann einen Pulli, den sich auch andere anziehen können. Die können sich im besten Falle daran erfreuen oder daraus etwas mitnehmen, das auch für ihr eigenes Leben aufschlussreich ist. Das finde ich das Schöne am Schreiben, und das ist auch der Grund, weshalb ich gerne lese.

**JM** | Die Ich-Erzählerin im Buch heißt Bregje Hofstede und hat gerade ihren Debütroman *Der Welp*e veröffentlicht – Ihr Debüt hingegen hieß *Der Himmel über Paris*. Trotz aller fiktiven

Elemente hat man den Eindruck, ein sehr persönliches Portrait Ihrer Person in den Händen zu halten. Was hat Sie zu dieser Form der Autofiktion bewogen?

**BH** | Die Frage habe ich mir natürlich oft gestellt, schließlich hätte ich meine Figur einfach Eva oder Anne nennen können, dann hätte ich es auch bei Interviews leichter gehabt und sagen können, das sei reine Fiktion (*lacht*). Aber hier erzählt eine Hauptfigur in der ersten Person von ihrer Beziehung. Und ich fand es interessant, die Frage aufzuwerfen: Wie zuverlässig kann jemand sein, der von sich erzählt? Eigentlich ist jede Figur, die aus der Ich-Perspektive erzählt, ein wenig Fiktion. Insofern dachte ich mir, ist es ein stärkeres Signal, wenn ich meinen eigenen Namen für die Hauptfigur verwende. Damit lege ich die Frage offen auf den Tisch.

**JM** | An einer Stelle beziehen Sie sich auf den Begriff der «suspense of disbelief», der «Aussetzung der Ungläubigkeit». Er beschreibt wie wir z.B. beim Lesen eines Romans ausblenden, dass es sich dabei um Fiktion handelt, und stattdessen an die Geschichte glauben. Gilt das nicht auch für Liebesbeziehungen?

**BH** | Ja, sehr sogar, weil man sich schon bemühen muss, daran zu glauben, dass von all den Milliarden Menschen auf der Welt dieser eine Mensch, der mir zufällig begegnet, der einzig Richtige für mich ist. Das ist ziemlich unwahrscheinlich, aber genau so funktioniert romantische Liebe. Man schirmt sich gegen andere Optionen ab, sagt sich «der und kein anderer.». Das hilft einem enorm, daran zu glauben. Wenn Leute kurz nach Ende einer Beziehung über das reden, was schiefgelaufen ist, dann entzaubern sie eigentlich einen Mythos. Sie suchen nach Hinweisen, wann die ersten Probleme auftraten, wieso es eigentlich schon länger nicht mehr lief, und dass es von Anfang an auf eine Trennung hinauslief. Das ist natürlich nur ein weiterer Mythos. Wahrscheinlich könnten sie genauso gut noch zusammen sein. Insofern macht man es sich selbst leichter, wenn man ein wenig an diese Fantasie «Wir sind für einander bestimmt» glaubt. Diese gemeinsame Fantasie kann etwas sehr Schönes sein und funktioniert letztlich wie im Märchen, einer fiktiven Geschichte. >





» Unser Gedächtnis ist ein Geschichtenerzähler und enorm unzuverlässig. Das ist praktisch, weil es uns hilft, über Dinge hinwegzukommen, aber es ist auch zum Haareraufen, wenn beispielsweise die Erinnerungen von zwei Menschen völlig auseinanderdriften, je mehr sich diese entfremden.

» JM | In *Verlangen* spielt die Frage Fiktion vs. Realität eine große Rolle – wie vertrauenswürdig sind Erinnerungen, Anekdoten aus der Kindheit, Tagebucheinträge oder die Kennenlerngeschichte eines Paares. Sind wir in Wirklichkeit alle nur Teil einer Geschichte, die wir uns selbst erzählen?

BH | Ja, das ist in der Tat eine Frage, mit der ich oft spiele. Die Bregje im Buch lasse ich ihre Tagebücher aus der Anfangszeit der Beziehung lesen, und gleichzeitig lasse ich sie sich an dieselbe Zeit erinnern. Oft weichen ihre Erinnerungen und ihre Tagebucheinträge voneinander ab. Die Frage ist also: Woran will man sich erinnern? Wenn man auf eine gescheiterte Beziehung zurückblickt, ist die eigene Erinnerung völlig verschoben. Als ich das Buch schrieb, habe ich auch viel darüber gelesen, wie das Gedächtnis funktioniert. Man stellt sich das ja wie eine Art Videorecorder vor, der wirklichkeitsgetreue Aufnahmen von den

Ereignissen macht, die man jederzeit abrufen kann. Dabei verhält es sich in Wahrheit so, dass ich eine Erinnerung jedes Mal neu zusammenstelle, damit sie zu dem Moment passt, in dem ich sie benötige. Insofern sind Erinnerungen unglaublich wandelbar. Unser Gedächtnis ist ein Geschichtenerzähler und enorm unzuverlässig. Das ist praktisch, weil es uns hilft, über Dinge hinwegzukommen, aber es ist auch zum Haareraufen, wenn beispielsweise die Erinnerungen von zwei Menschen völlig auseinanderdriften, je mehr sich diese entfremden. Insofern fand ich die Frage, was von einer Liebe übrigbleibt, ziemlich knifflig und interessant.

**JM** | Sie scheinen eine glückliche Kindheit genossen zu haben, in der Sie den nötigen Freiraum hatten, um Ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen. Nun werden Sie selbst Mutter, im Zeitalter von Smartphone & Co. Glauben Sie, dass die Kindheit von heute eine andere ist?

**BH** | Ja, das glaube ich. Zum Beispiel besitzen heutzutage in den Niederlanden die meisten Kinder im Alter von sieben Jahren ein Smartphone. So ein Handy wirkt wie eine Kleinigkeit, aber ich glaube, es hat große Auswirkungen darauf, wie man die Welt wahrnimmt. Als ich sieben war, gab es keine Möglichkeit, über ein Display in eine andere Welt zu entfliehen. Manchmal langweilte ich mich, dann begann ich mir Geschichten auszudenken, auf Bäume zu klettern, Abenteuer zu erfinden. An meine Kindheit erinnere ich mich als eine Zeit voller sinnlicher Eindrücke. Ich erkundete meine Umwelt nach und nach, zuerst den Garten, dann die Straße und dann den Wald. Aber wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, jederzeit aus dem Hier und Jetzt entfliehen zu können, dann hätte ich das vermutlich ganz anders erlebt. Und ich frage mich, ob ich die Welt so genau beobachtet hätte. Und ob ich so viel gelesen hätte. Ja, ich frage mich, ob ich überhaupt Schriftstellerin geworden wäre. Denn das sind beides Dinge, die dafür enorm wichtig sind.

**JM** | Zuletzt ein Ausblick: Im Roman sind die Rücken der Tagebuch-Kladden der Hauptfigur etikettiert. Darauf steht jeweils ein einzelnes Wort, das die jeweilige Lebensphase beschreibt: «Ehe», «Brüssel», «Romandebüt», «Insomnia». Welches Etikett würden Sie für Ihren nächsten Lebensabschnitt wählen?

**BH** | Gute Frage. Hm, er könnte «Plukkie» («Puschel») lauten – das ist der Arbeitstitel für unser Kind. Diesen Spitznamen haben wir ihm verpasst, als es so groß war wie ein Baumwollbällchen. Oder vielleicht einfach «Leben». Zum einen ist da unser Welpen, der uns jede Menge Aufmerksamkeit abverlangt, aber auch total lieb ist, und das Kind natürlich, was heißt, dass ich zum ersten Mal seit Jahren weniger mit meiner Arbeit beschäftigt sein werde als mit dem Leben selbst. Insofern, ja: L e b e n. Außerdem haben wir jetzt auch einen Gemüsegarten, insofern passt das gut. ■



Bregje Hofstede  
**Verlangen**  
Roman  
Aus dem Niederl.  
von Christiane  
Burkhardt.  
431 Seiten, mit  
Lesebändchen,  
gebunden,  
Fadenheftung mit  
Schutzumschlag  
€ 24,- (D)

ISBN 978-3-7725-3019-7 | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)  
☒ Auch als eBook erhältlich!  
Jetzt neu im Buchhandel

## Getrieben

*Verlangen* ist die freimütige Geschichte einer jungen Frau, die von zu Hause flieht, weil sie jahrelang vor sich selbst geflohen ist. Sie handelt davon, wie überwältigend die erste Liebe ist – und davon, ob es in jeder Liebesgeschichte letztlich um Betrug geht.

«Ein wunderbares Buch, das haarklein aufzeigt, wie machtlos Liebende sind.»

Lize Spit, Autorin von *Und es schmilzt*



Bregje Hofstede  
**Die Wiederentdeckung des Körpers**  
Essay über Burn-out.  
Aus dem Niederl.  
von Christiane  
Burkhardt und  
Janine Malz.  
135 Seiten, mit  
Lesebändchen,  
gebunden, Faden-  
heftung mit Schutz-  
umschlag | € 18,- (D)

ISBN 978-3-7725-3018-0 | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

## Was ist Burn-out?

Eindrücklich erlebte Bregje Hofstede, wie sie sich ihrem Körper entfremdete, wie ihr Körper zum bloßen Lastenträger ihres Kopfes und ihrer schreibenden Hand wurde – bis sie mit 24 Jahren tief in einem Burn-out landete. Lebensnah, beherzt und klug erzählt sie, wie sie lernte, ihren Körper wieder anzunehmen. Es ist ein Stück Lebenskunst, das ebenso Literatur geworden ist – feinfühlig, vital und einnehmend.

OKTAVEN  
Leben Literatur Liebe



# DER FreuRaum GUT SEIN FÜR ETWAS

von Maria A. Kafitz (Text) und Wolfgang Schmidt (Fotos)

Weit ist die Landschaft, kaum etwas verstellt den Blick. Klein ist die Stadt, dennoch entsprang ihr klangvoll Großes. Wer Streichquartette liebt, kommt an Eisenstadt, der kleinsten der österreichischen Landeshauptstädte, nicht vorbei, denn die ersten wurden dort komponiert. Joseph Haydn, Urvater dieser wunderbaren Kammermusikgattung, verbrachte hier einen Großteil seiner beruflichen Laufbahn. Er war Hofmusiker der adligen ungarischen Magnaten Esterházy, deren Familiensitz sich in Eisenstadt befindet. «Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.» Das sagte Haydn über seine Zeit in dieser Gegend. Über 200 Jahre später, unweit des hübsch herausgeputzten Haydn-Hauses ([haydnhaus.at](http://haydnhaus.at)), hatten vier Frauen und ein Mann einen ganz ähnlichen Eindruck von ihrer Stadt und sind daher anders «original» geworden: sie gründeten den **FreuRaum** ([freu-raum.at](http://freu-raum.at)).



«Liebe Maria, wieder zurück aus Eisenstadt sitze ich nun über den Bildern. Der FreuRaum ist kein vegetarisch-veganes Restaurant, kein Treffpunkt für Demenzkranke, kein Strick- und Reparatur-Café, kein Raum für Kunsthandwerk und Trödel, kein soziales Projekt, kein milieuübergreifender Treff, kein Veranstaltungsort, kein Ort für gutes Essen .... Nein: er ist alles zusammen! Der Charme liegt in der Vernetzung all dieser Bereiche. Es ist ein sehr schönes Projekt, zu dem Du mich da geschickt hast. Nun wünsche ich Dir eine gute Reise. Es wird Dir Freude machen.»

Diese Nachricht unseres Fotografen Wolfgang Schmidt erreichte mich kurz vor meinem Abreisetag und ließ meine Neugier noch größer werden. Den Hinweis auf diesen Ort – schon der Name «FreuRaum» verfiel sich sogleich in meinem Kopf und drehte dort wilde Vorstellungsrunden – hatte ich von einem lieben Freund aus Wien bekommen, der meine Neigung zu Ideen kennt, die Möglichkeiten kreieren, Enge weiten und Menschen verbinden. Wolfgang's Worten nach schien er sich nicht geirrt zu haben.

Nach Wochen mit kleinerem Bewegungsradius und ausgedehnten Digitalkontakten stand endlich wieder ein gepackter Koffer im Flur. Unterwegs sein. Erkunden. Unbekanntes wahrnehmen. Neues entdecken und dabei immer auch etwas über sich selbst erfahren. – Ich machte mich also auf den Weg ins Burgenland und zu diesem Raum, der Freude bereiten soll. Doch der war natürlich nicht einfach aus dem Nichts da – er musste erst er- und gefunden werden, eben weil da nichts war.

«Wir haben hier etwas vermisst – und einen Ort gesucht, wo all das stattfindet, was wir kennen und auch das, was wir noch nicht kennen und uns vielleicht noch nicht einmal erträumen konnten. Einen Ort, den wir selbst gerne besuchen würden, wenn wir Urlaub machen. Urlaub vom Alltäglichen, in dem wir dennoch ganz viel von dem finden, was wir selbst im Alltag wertschätzen.» So erklärt das Multitalent, die Unternehmensberaterin, Köchin, Autorin, Politikerin, Marketingexpertin und Mitinitiatorin der ersten Stunde, Anja Haider-Wallner, ihre Sehnsucht, die nach vielen Anläufen, Umwegen und Hindernissen schließlich zum FreuRaum führte. Dessen einjähriges Bestehen wurde gerade gefeiert – und nach all den Corona-Beschränkungen konnte zugleich sein Überleben bestaunt werden. »



Die FreuRaumFrauen (v.l.n.r.): Sabine Koep-Poik, Petra Hader, Brigitte Weber, Anja Haider-Wallner

«Wir haben zum Glück sehr treue Stammgäste, und in der Zeit der Zwangsschließung wurden sogar von einigen Genossenschaftsanteile erworben, die uns eine gewisse Existenzgrundlage sichern.»

Von Beginn an – und hierzu gehört unter anderem das gewählte Genossenschaftsmodell – sollte nämlich nicht nur ein Ort mit gutem Essen und eine Spielwiese für allerlei Ideen entstehen, sondern zudem eine zukunftsfähige, eine andere Form des Wirtschaftens verwirklicht werden. «Ich wollte die Idee der Gemeinwohlökonomie nicht nur als Beraterin anderen Firmen und Initiativen vermitteln, sondern sie endlich selbst ganz konkret mit Leben füllen», begründet Anja Haider-Wallner die wirtschaftliche Philosophie des FreuRaums. «Wirtschaft ist nicht nur Gewinn und die Euros auf dem Bankkonto. Die brauchen wir natürlich auch. Wirtschaft ist darüber hinaus gelebtes Miteinander, getragen von den Fragen: Wie geht es den Menschen? Wie geht es der Natur? Wie wollen wir als

Gemeinschaft unser Leben und unsere Welt gestalten?»

Ein hoher Anspruch, der sich sichtbar in allen Ecken und unsichtbar in all den sich verbindenden Enden des Konzepts niederschlägt: «Wir wollen in einer Zeit der Grenzziehungen Räume schaffen, in welchen vorurteilsbewusste Begegnung möglich ist; Räume für Genuss und Gespräch, Kunst und Kultur, Talente und Teilhabe, alte Möbel und neue Denkungsarten ... FreuRaum ist für uns auch ein Statement. Für Gemeinschaft und Gemeinwohl. Für Umweltschutz und Ressourcenschonung. Für Offenheit und Barrierefreiheit. Für Entwicklung und Empathie.»

So steht es im Leitbild und dieses wurde, wie viele der anderen sprachlichen Finessen und vieldeutigen Wortspielereien von Petra Hader mitformuliert, der zweiten Frau der ersten Stunde. Die ehemalige *Kurier*-Journalistin arbeitet seit einigen Jahren als Demenztrainerin, was auch für den FreuRaum Unvergessliches kreiert,

wie beispielsweise «Gabis Dazusetztisch», der eine feste Institution geworden ist. Ein Schild und Gabi – mehr braucht es nicht und «plötzlich sitzt da ein Sammelsurium an Menschen, die unter normalen Umständen wahrscheinlich nie an einem Tisch sitzen würden. Gabi, eine Klientin von mir, sitzt in der Mitte und hat dabei das allerallergrößte Sitzfleisch! Jeder ist irgendwie beschenkt, ob für zehn Minuten oder sieben Stunden.» Und wenn Petra Hader sich dazusetzen täte, was würde sie über sich sagen? «Ich rette Katzen. Ich rette wirklich sehr gerne Möbel. Und ich habe es gern, wenn Menschen draufkommen, dass sie sich selbst retten können.»

Das Katzenretten hat Überlebensfolgen. Das Möbelretten sorgt dafür, dass der FreuRaum so hübsch und ungewöhnlich eingerichtet ist. Alles ist anders – und doch passt alles harmonisch zusammen. Die guten Stücke werden auch zum Verkauf angeboten: Man kommt herein, schaut sich um, bestellt Kaffee (der vorzüglich ist) und



und Birgit Prochazka

Kuchen (ich habe nur zwei Sorten gegessen und bedaure, dass ich nicht alle kosten konnte) und geht dann mit einem Hocker oder einer Lampe unterm Arm wieder glücklich hinaus.

Dass der Fundus an ausrangierten Möbeln versiegen könnte, darüber macht sich Petra Hader keine Sorgen, denn sie findet ständig und überall irgendetwas, das sie anschleppt und selbst aufpeppt – oder von anderen aufmöbeln lässt.

Peter Röder ist so ein Möbelmitretter. Vor allem aber bildet er zusammen mit Brigitte Weber, einer weiteren Mitgründerin, die bei meinem Besuch leider nicht da sein konnte, und zwei anderen versierten Herren mit allerhand Werkzeugen und noch mehr Tüftlergenen das Team des Reparaturcafés. Donnerstage sind Rettungstage für vermeintlich kaputte Gegenstände: von der störrischen Nähmaschine bis zum stotternden Staubsauger – nichts bleibt unversucht, um Dinge vor dem Wegwerfen zu bewahren. All das

geschieht ehrenamtlich, denn die Freiwilligen, die hier natürlich «Freuwillige» heißen, bringen sich unentgeltlich mit ihren Fähigkeiten ein. «Selbst die fünf Vorstände der Genossenschaft arbeiten «freuwillig» und wir Helferlein natürlich auch», erklärt Peter Röder. «Man muss das aber doppelt sehen: Sie haben was davon und wir haben etwas davon, weil wir als Pensionisten nicht nur im Park sitzen und Tauben füttern, wie man so gerne sagt, sondern hier eine Betätigung haben. Und Leute zu sehen, die zufriedener heimgehen, als sie gekommen sind, macht auch was mit einem selbst. Das ist sowieso unbezahlbar. Ich hoffe nur, dass noch mehr zahlende Gäste kommen und der FreuRaum eine gesicherte Zukunft hat, vor allem für die tollen Kulturveranstaltungen, die hier stattfinden. Sonst sitzen wir irgendwann doch wieder allein im Park ...» Eine sichere Zukunft ist allen zu wünschen, auch den Tauben, denn in einem berühmten und schwarzhumorigen Lied aus Österreich werden sie nämlich nicht nur gefüttert. Georg Kreisler singt: «Die Herzen sind schwach und die Liebe ist stark / Beim Tauben vergiften im Park.»

Musik war es auch, die Peter Röder anfangs in den FreuRaum lockte, als er auf seinem Fahrrad an der Fanny Elßler Gasse 3 vorbeirollte und gekonntes Gitarrenspiel hörte. Er trat ins Lokal, lauschte – und blieb. Bleiben möchte auch eine andere Gitarren-

spielerin: Samara Sánchez Pöll, die junge Köchin im Team, zaubert am Instrument und mit ihrer Stimme fast so gut wie in den Töpfen. Und wenn sie ihre Speisen dann mit einem unwiderstehlichen Lächeln und der Leichtigkeit der Jugend serviert, will man unbedingt, dass ihr Traum Wirklichkeit wird: «Das hier soll ganz lange bestehen, wenn nicht sogar ewig!»





Peter Röder repariert mal wieder etwas ...



... und Samara Sánchez Pöll hat in der Küche Köstliches gezaubert.

- › An Samaras Seite hat aktuell ein junger Mann seine Ausbildung begonnen und beide werden von halbjährlich wechselnden Kräften – Frauen 50+ oder Migrantinnen und Migranten – unterstützt, die durch die Vermittlung und Integrationshilfe von Sabine Koep-Poik und Birgit Prochazka, einer weiteren Gründungsfrau, den Weg zurück und ins Arbeitsleben finden sollen.

Sabine Koep-Poik, das quirlige deutsche Nordlicht in der österreichischen Runde, hat aus einem der schönsten aller Gründe – der Liebe – nach Eisenstadt gefunden und zum FreuRaum zwar eher zufällig, dafür aber leidenschaftlich. «Mein Quellberuf ist Sozialpädagogin, Lebens- und Sozialberaterin. Anfangs war ich in der Bildungsberatung für Jugendliche tätig und seither in der für Frauen. Welche Perspektiven tun sich mit 50+ noch auf? Gibt's da überhaupt welche? Meine Aufgabe hier ist u.a. die Arbeitsanleitung. Der Arbeitsmarkt-Service vermittelt uns die Damen

und ich darf sie sozusagen darauf vorbereiten, dass sie wieder zurück in den Arbeitsalltag finden.» – «Und, finden sie zurück?» – «Das kann ich noch nicht hundertprozentig sagen, denn uns gibt es ja noch nicht so lange. Und Corona kam auch noch dazwischen. Aber was gelingt, ist, dass die Frauen hier gestärkter, selbstbewusster hinausgehen. Und sie können – wie wir anderen auch – bei uns etwas ganz Wichtiges erleben: Fehler passieren, aber sie lassen sich korrigieren, wenn man sie gemeinsam angeht. Wir sind uns hier nicht immer einig. Aber wir sagen uns die Wahrheit, selbst wenn's schmerzt. Das liebe ich, daran wachse ich, daran wachsen wir alle.»

Die Qualität, Widerstände zu überwinden, kennt auch Birgit Prochazka. Die Ethnologin hat nicht nur den wissenschaftlichen Blick auf die Besonderheiten und Eigenarten von Menschen und Zivilisationen, sie hat durch ihre frühere Arbeit bei der Caritas im Bereich Flüchtlingshilfe und einem Projekt zu Identität und Vorurteil sowie durch ihre aktuelle Tätigkeit in der Erwachsenenbildung zudem ein zentrales Anliegen, das uns alle angeht und im FreuRaum von besonderer Bedeutung ist: Menschen müssen miteinander in Beziehung treten. «Begegnung bewegt. Beziehung und Begegnung gehören seit jeher zu den Wünschen der Menschen. Menschen sind keine Einsiedler, mit wenigen Ausnahmen. Ich spüre, dass das jetzt wieder ein großes Thema ist. Wir hatten lange Individualisierungstendenzen – durch die sozialen Medien, durch die Zunahme an Globalisierung und die extreme Geschwindigkeit. Da bleibt der einzelne Mensch auf der Strecke und nur die Außenhülle, die Oberfläche wird gestreift. Das Innerste wird nicht berührt. Berührung ist in der Schnelllebigkeit Mangelware. Ich glaube, das ist es, was die Leute bei uns suchen und finden. Man kann sich die Gitarre schnappen und spielen, man kann sich zu jemandem hinzusetzen und reden, man kann lesen, man kann nichts tun. Dieses Sein-Können, sozusagen alles können, aber nichts müssen, das ist etwas, was den FreuRaum ausmacht.»

Im Zug zurück nach Wien will ich Wolfgang eine Nachricht von meinen Eindrücken schreiben, schaue stattdessen aber einfach nur zufrieden in die weite Landschaft, in der kaum etwas den Blick verstellt. Abends auf dem Weg zum Essen fällt mir dann ein Plakat mit einem Zitat von H. D. Thoreau auf, das mich sogleich wieder an Eisenstadt und den FreuRaum denken lässt: «Sei nicht einfach gut. Sei gut für etwas.» ■



## Reden mit dem eigenen Herzen : Vom innerlich werdenden Menschen

Worauf kommt es im Leben eines Menschen an? Immerzu bedrängt einen der Zufall, setzen einem die Zeitereignisse zu, die Arbeit, die eigene körperliche und seelische Befindlichkeit. In fünfzig Betrachtungen erschließt Jean-Claude Lin weiterführende Perspektiven für ein schöpferisches, selbstbestimmtes Leben.

«Finde ich zu mir, so habe ich alle Zeit der Welt.»

Jean-Claude Lin

### falter : Wege der Seele – Bilder des Lebens

Jean-Claude Lin  
**Das A und O des Lebens.**  
Vom innerlich werdenden Menschen.  
falter 50 | 139 Seiten, Leinen mit SU  
€ 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-2550-6  
☞ Auch als eBook erhältlich!  
www.geistesleben.com

falter : Bücher für den Wandel des Menschen

## ROSE

von Brigitte Werner

Ich fahre von einem unangenehmen Gespräch nach Hause. Meine Gedanken und mein Herz sind trüb. Immer wieder spule ich das Gesagte vor und zurück: Was hätte ich besser nicht geäußert? Was hätte ich lieber nicht gehört? Und ich werde noch trüber.

Draußen ist es nieselig, und ich fahre an dieser endlosen Baustelle entlang, die einfach nicht aufhören will, endlos zu sein – und sie wird immer hässlicher. Ganze Böschungen sind abgeholzt worden, die Baumstümpfe stehen wie abgebrochene, faulende Zähne nackt und unheimlich am Hang. Ich fröstele. Kräne ragen in den tiefen, grauen Himmel, riesige Baufahrzeuge irrlichtern mit ihren aufgeblendeten Scheinwerfern über all diesen Unrat, über Schuttberge, aufgetürmte Asphalthaufen, und dann plötzlich erhellen sie eine zerfallende Ziegelwand. Ein Stück Mauerwerk leuchtet kurz auf, etwa so quadratisch und weiß wie ein Zettel aus meiner Zettelbox. Jemand hat groß und deutlich in zittriger schwarzer Schreibrift ROSE darauf geschrieben. ROSE – nichts weiter.

Dieses Wort steht dort in all dem Unrat wie die Verheißung des Paradieses. Es hat die Unschuld eines neugeborenen Kindes, es hat die Mächtigkeit eines Gewitterhimmels, der plötzlich aufreißt und ein pralles Lichtbündel, das aussieht wie eine mütterliche Schürze, durch die brodelnde Wolkendecke auf die Erde wirft. Und in seiner Magie das Herz zum Erzittern bringt.

ROSE. So gewaltig also kann ein einzelnes Wort sein. In all seiner Schlichtheit und seiner Schönheit.

Den ganzen Rest der Rückfahrt hinein in die wachsende Dämmerung, die mich eigentlich immer überfordert, weil ich so schrecklich nachtblind bin, umkreise ich dieses Wort, entkomme damit der Anstrengung des Fahrens und schlüpfe stattdessen in seine Möglichkeiten, andere Welten zum Aufblühen zu bringen. Meine Gedankenspirale um das unangenehme Gespräch vor der Fahrt schlängelt sich davon, und das Wort ROSE drängt sich stattdessen in meinen Kopf. Es schaut sich dort eine Weile um und nimmt dann Platz. Es soll sich dort zu Hause fühlen, ja, bitte, das soll es. Mein Herz öffnet sich und eine Bilderflut stürzt hinein. Ich sehe ein Krankenbett mit einer einzelnen, voll erblühten Rose auf dem Nachttisch, einen glühenden Hochzeitsstrauß, einen Torbogen aus wild rankenden Rosenbüscheln, windzerzauste Heckenrosen am Strand der Ostsee. Ich rieche ihn, diesen einzigartigen Duft eines fernen Himmels, ich höre wieder das Geräusch meiner weißen Rose, als sie auf den Sarg meines Lieblingskollegen fällt. Ich erfinde Geschichten um Orte und Personen zu dieser Rose. Wer schrieb das Wort an diese Mauer, inmitten all dieser Hässlichkeit zum Trotz? Wann und wie ist es geschehen? Vielleicht ist es auch der Name einer Frau, die ein Geschenk war, die Schrift sieht nach Sehnsucht aus. Auch Trauer ist darin

enthalten. Meine Gedanken kreisen um die Person, die dieses Wort an diese Wand geschrieben hat. Er oder sie hat vorher noch ein Stück Wand weiß getüncht, damit man das Wort besser lesen kann. Es wirkt wie eine Botschaft auf einem abgerissenen Zettel, mit großer, zittriger Handschrift geschrieben, als hätte sie ein alter, unbeholfener Mensch mit letzter Kraft noch einmal dem Leben weitergereicht.

ROSE, bleibe noch eine Weile zu Besuch in meinem Kopf, du bist eine geheimnisvolle, wunderschöne, tröstende Botschaft. Du bist ein Zauberwort, das mir kleine Zauberwelten öffnet, in die ich voller Entzücken eintrete. Wer immer dieses Wort an diese alte, zerbröselnde Wand geschrieben hat, ich bin ihr oder ihm aus tiefstem Herzen dankbar. Weiß ich doch nun wieder um die Macht und die Magie der Worte. Das unangenehme Gespräch kann ich ändern. Dieses unerwartete Geschenk gibt mir meinen Frieden zurück. ■

Brigitte Werner ([www.brigittewerner.de](http://www.brigittewerner.de)) lebt und arbeitet im Ruhrgebiet und an der Schlei und schreibt für Kinder und für Erwachsene.

Foto: Kristina Rütten / photocase.de

# DER KÜNSTLER ALS PRIESTER DES UNIVERSUMS

von Konstantin Sakkas

Er sei der Elton John der Malerei, heißt es gern über David Hockney, und es ist nicht als Kompliment gemeint. Doch das ist nicht nur snobistisch, sondern auch ignorant. Denn so wie Elton John mit *Candle in the Wind* und *Circle of Life* nicht bloßen Kitsch, sondern die Hymnen der Zeit nach 1990 schuf, so hat Hockney mit seinen Bildern, gegenständlich, leuchtend, bunt, fotografisch, vielleicht das Panoptikum der Zeit nach 1945 geschaffen.

Catherine Cusset hat nun das Leben Hockneys aufgeschrieben. Es ist ein Meisterwerk der biographischen Fiktion, für das sie 2018 den *Prix Anaïs Nin* erhalten hat. Und es ist auch ein Stück Popkulturgeschichte, das die Befreiung des Individuums und die Befreiung der Kunst parallelisiert.

In Bradford, in der tiefsten englischen Provinz, geboren und aufgewachsen, zieht es David, Sohn einfacher Leute, in die große weite Welt. England, «das Land der kurzsichtigen Nannys, das Land des Elitedenkens, der Ungleichheit, der brüchigen Demokratie, wo man nach elf Uhr abends nicht mal ein Bier bekam», genügt ihm bald nicht mehr, und so findet David seine Heimat in Los Angeles.

Wir durchleben die wilden Sechziger, Drogen, Partys, Hedonismus – und jede Menge schwulen Sex. Wir erleben David in tiefer, alles verschlingender Weltlosigkeit, als sein Geliebter Peter Schlesinger nichts mehr von ihm wissen will. Und wir erleben, wie er sich endlich auch von

seinen kleinbürgerlichen Eltern emanzipiert: «Mit neununddreißig war es höchste Zeit, sich so zu akzeptieren, wie man war, und seine ödipalen Probleme zu bewältigen.»

In den Achtzigern beginnt in Davids Freundeskreis der Tod grausam zu wüten. AIDS ist die neue Geißel der Menschheit. «Überall lauerte der Tod, wie im Mittelalter zur Zeit der großen Pest.» Freunde und Bekannte sieht er um sich wegsterben, und nicht nur an AIDS. Seinen Neffen Byron erwischt es, nachdem er halluzinogene Pilze konsumiert hatte. Als Davids Assistent, der «blondgelockte, sportliche Dom», an HIV stirbt, heißt es lakonisch: «Die finstere, morbide Welt der Moral hatte ihn dahingerafft.»

Die Befreiung von der falschen, lebensfeindlichen Moral ist der rote Faden, der sich durch Davids Leben zieht, wie die Befreiung von der einengenden Zentralperspektive der rote Faden seines künstlerischen Schaffens ist. In ihrem betont sachlichen Stil schafft es Catherine Cusset, diese beiden Fäden kunstvoll miteinander zu verweben.

«Die Fähigkeit, im Chaos der Welt eine Ordnung zu erkennen. Das war es, was David an der Kunst interessierte [...]: das komplexe Gleichgewicht der Farben und entgegengesetzten Elemente, die Frage nach der Stellung des Menschen im Raum, das Gefühl, dass er nur ein kleiner Teil des großen Ganzen war. Der Künstler als Priester des Universums.»

Der Künstler als Priester des Universums – so wurde Hockney zum Proust der Malerei, den er «dann doch noch gelesen hatte». Vielleicht gehört zu dieser Priesterschaft die ewige Fragilität des lustvoll und leidenschaftlich Liebenden, ohne die das «Bewusstsein, dass das Unendliche im Auge des Betrachters lag», und das pochende Bedürfnis, diese Unendlichkeit in der Endlichkeit herzustellen, nicht denkbar sind.

Und die Fragilität dessen, der, wie Hockney in Cussets Buch, als Vierzehnjähriger im Kinosaal missbraucht wurde. Im Roman wird dieser Tatbestand, dessen Wahrheitsgehalt offen bleibt, nur dieses eine Mal erwähnt. Aber wir können *Hockneys Leben* so auch als heroisch-hedonistische Auflehnung dagegen lesen, dass das Böse, das letzte Wort behalte. ■



Der Roman *Hockneys Leben* von Catherine Cusset, übersetzt von Maja Ueberle-Pfaff, ist bei Oktaven, dem Literaturimprint im Verlag Freies Geistesleben erschienen (219 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, Fadenheftung, farbiges Lesebändchen, 22,- Euro, ISBN 978-3-7725-3014-2. Auch als eBook erhältlich).

# KEIN MITTEL GEGEN DIE STERBLICHKEIT, aber eine Geschichte von der Unsterblichkeit

von Jörg Ewertowski

## Nachträglich von einer Mutter geboren

Ein Fremder ist in die Stadt gekommen und hat sie sich unterworfen. Er ist mächtiger als alle anderen und rücksichtslos. Die Stadtbevölkerung quält sich unter seiner Herrschaft, und die Priester rufen die Götter zu Hilfe. Da der neue Despot so gewaltig ist, dass keiner ihm entgegenzutreten wagt, schaffen die Götter eigens einen neuen Menschen, der so groß und kräftig ist wie kein anderer – ein Mensch also, der von keiner Mutter geboren wurde. Er lebt bei den Tieren, deren Sprache er versteht und die er sogleich gegen einen Jäger in Schutz nimmt. Der Vater des verärgerten Jägers hat daraufhin eine Idee, wie das Jagen und Fallenstellen wieder möglich werden kann. Der Herrscher soll eine Priesterin aus dem Tempel der Liebesgöttin zu dem Naturmenschen schicken, die ihn durch die Mysterien der Geschlechtlichkeit den Tieren und der Natur entfremden und ihn dann unter die Menschen führen wird.

Der Herrscher willigt neugierig ein, die Priesterin erfüllt lustvoll ihren Auftrag, versorgt den haarigen Naturburschen mit schönen Kleidern, erzählt ihm von der

Stadt und deren gewaltigem König. Diesem begegnet der Neuling dann vor den Toren des Tempels der Liebesgöttin, wo er ihn am Eintreten hindert und zum Kampf herausfordert. Wird der von den Göttern eigens Geschaffene den Machthaber in seine Grenzen weisen? Wird er sich an seine Stelle setzen? Nein, er unterliegt. Sollte der Herrscher also ganz und gar unüberwindbar sein und die Stadt endlos unter seinem Joch leiden müssen? Nein, denn seine Mutter, die zusammen mit dem ganzen Volk dem Schauspiel der Auseinandersetzung beigewohnt hat, ergreift die Hände des verzweifelten Unterlegenen und erklärt nachdrücklich: «Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren. Deine Mutter bin ich, und dieser da ist dein Bruder.»

Weder die Erwartung des Volkes und der Priester ist erfüllt worden noch die des Jägers – und sicher auch nicht die des Lesers. Dennoch ist die Bevölkerung der Stadt erlöst. Der Herrscher ist dadurch, dass er nun einen Bruder gefunden hat, verwandelt. Die Freundesbrüder aus der Urzeit der Menschheit heißen *Gilgamesch* und *Enkidu*. – Der erste Teil des Mythos erzählt von ihrem Zusammenfinden und

zwei sehr unterschiedlichen, gemeinsam bestandenen Abenteuern. Schon bald ziehen sie nämlich zusammen aus, um im Auftrag des Sonnengottes den Hüter des Zedernhaines zu überwinden, der am Fuße des Götterberges sein Unwesen treibt. Nach der siegreichen Rückkehr weist Gilgamesch jedoch die Liebesgöttin schmähend ab. Erzürnt sendet diese den furchtbaren Himmelsstier. Zwar können die Freunde auch diese Gefahr gemeinsam bestehen, aber in der Folge stirbt Enkidu völlig unerwartet an einem Fieber.

## Ein Impfstoff gegen die Sterblichkeit?

Das kennt Gilgamesch nicht: die Trauer. Ihm wird die Sterblichkeit bewusst, und erstmals realisiert er, dass auch er sterben wird. Da fragt er sich, ob es vielleicht ein «Mittel» gegen den Tod gibt. Der Urahn Utnapischtim soll unsterblich geworden sein und noch leben. Wenn das wahr ist, dann muss er doch das Mittel gegen den Tod kennen, einen «Impfstoff» gegen die Sterblichkeit.

So begibt Gilgamesch sich auf eine Reise, die durch die Wüste, durch tagelange Finsternis und schließlich über «die Wasser

des Todes» führt, um zuletzt tatsächlich zum Urahn zu finden. Gefragt nach dem Mittel, das ihn vor dem Tod bewahrt, erzählt dieser Gilgamesch eine Geschichte: Der Göttervater hatte wegen der Dekadenz der Menschen eine Flut geplant, die den Tod über die ganze Menschheit bringen sollte. Ea, der Gott der Weisheit, lässt diesen Plan gegenüber Utnapischtim durchblicken. Das versetzt diesen in die Lage, mit seiner Familie der Vernichtung zu entgehen: In einem wasserdichten Haus auf einem Schiff übersteht er die Flut und opfert den Göttern zum Dank für seine Rettung. Den Göttern wird dadurch bewusst, dass Ea weise gehandelt hat, denn wer hätte ihnen sonst in Zukunft Opfer dargebracht? Schließlich nimmt Ea, der Gott der Weisheit, Utnapischtim in die Gefilde der unsterblichen Götter auf, wo es keinen Tod gibt.

Ein Mittel gegen die Sterblichkeit, wie es Gilgamesch gesucht hatte, gibt es also nicht, nur eine Geschichte, die erzählt, wie Utnapischtim dem Tod entzogen wurde. Gilgamesch aber sucht ein Mittel, das er anwenden kann, und dabei hilft ihm die Geschichte nichts. Denn keine Geschichte lässt sich wiederholen. Ihrem Sinn aber forscht er nicht nach. Utnapischtim hat jedoch Mitleid mit dem Enttäuschten und weist ihm wie zum Trost den Weg zu einem Kraut der Verjüngung, das auf dem Grund der Wasser im Inneren der Erde wächst. Gilgamesch findet es, holt es empor und nimmt es mit auf den Heimweg. Unterwegs aber raubt es ihm die Schlange – die sich seitdem häutet. Der tragische Held kehrt mit leeren Händen, doch gereift und gemäßigt in seine Stadt Uruk zurück und regiert nun maßvoll im Bewusstsein der Sterblichkeit und in Verehrung der Götter.

### Wir leben in einer Geschichte

Statt eines Mittels hat Gilgamesch die Geschichte von der Flut und der Errettung als Antwort auf seine Frage nach der Sterblichkeit und ihrer Überwindung erzählt bekommen. Er hat die Antwort nicht verstanden. Kann uns die Geschichte des Gilgamesch, dieser uralte Mythos, dessen älteste Textzeugnisse etwa zwischen 2100 und 2000 v. Chr. aus der Zeit der 3. Dynastie von Ur stammen, auf unsere Fragen antworten? Die Geschichte spricht vom Menschsein, von der Sterblichkeit und von der Unsterblichkeit.

Wir täuschen uns, wenn wir glauben, wir könnten am Leitfaden der Ursachen und ihrer Wirkungen berechnen, was kommen wird. Wir täuschen uns, wenn wir glauben, wir könnten das, was geschieht, durch geheime oder offenbare Absichten der Handelnden oder durch ein am Anfang schon gesetztes Ziel erklären. Die Einsicht in die besondere Wirklichkeit dessen, was *Geschichte* ist, hebt die Täuschung auf. Der Mythos hat uns das gelehrt: Keine der Absichten der Beteiligten realisiert sich wie erwartet. Das Entscheidende schlägt quer ein, der Sinn offenbart sich als Nebenwirkung der Absichten. Und in der Mitte schlägt alles in kürzester Zeit um. Sich in einer Geschichte zu wissen, heißt, das Ungewisse nicht berechnen zu wollen und nicht nur rückwärts und vorwärts, sondern auch seitwärts zu blicken. Unsterblichkeit und Vermeidung des Todes unterscheiden sich zuletzt: Wie gut, dass Gilgamesch das Mittel zur Verjüngung geraubt wurde. Sonst würde er als Ahasver – als ewig Wandernder – durch die Weltgeschichte irren, der nicht zu den Unsterblichen gehört, aber auch nicht sterben kann. Dass wir die Sterblichen sind, individualisiert uns, es macht den Ernst und die Unwiederholbarkeit unserer Lebensgeschichten aus. Was nach dem Tod kommt, ist eine andere Frage. ■

Jörg Ewertowski, geboren 1957, studierte nach seiner Ausbildung zum Goldschmied Philosophie, Germanistik, Theologie und Kunstgeschichte in Frankfurt a.M. und promovierte über F. W. J. Schelling. Er ist Bibliotheksleiter in Stuttgart, freier Autor, u.a. des Buches «Die Entdeckung der Bewusstseinsseele. Wegmarken des Geistes» (ISBN 978-3-7725-1413-5), und hält Vorträge und Seminare ([www.hohenfried-campus.com](http://www.hohenfried-campus.com)).



## Das Wohlfühlbuch ab 50

Die Zeit ab 50 bringt einige Veränderungen mit sich, denen man aktiv entgegenzutreten kann. Neben Bewegung und gesunder Ernährung gibt es zahl-reiche Möglichkeiten, selbst dafür zu sorgen, dass das Alter nicht zur Last werden muss.

Hannegret Bausinger gibt zahlreiche Anregungen und Tipps, wie Körper, Geist und Seele gleichermaßen Gutes getan werden kann.

### Einige Themen:

Die Psyche und unsere Gesundheit | Ernährung, Entschlackung, Blutreinigung | Schlafprobleme | Rheumatische Erkrankungen | Blutdruck | Venenleiden, Ödeme | Rückenleiden | Kräuter für Körper und Psyche | Wickel, Kompressen, Auflagen | Kraftquellen entdecken!

Hannegret Bausinger  
Fit und entspannt in die zweite Lebenshälfte  
Das Wohlfühlbuch ab 50  
127 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen, kartoniert  
€ 13,90 (D) | ISBN 978-3-7725-5037-9

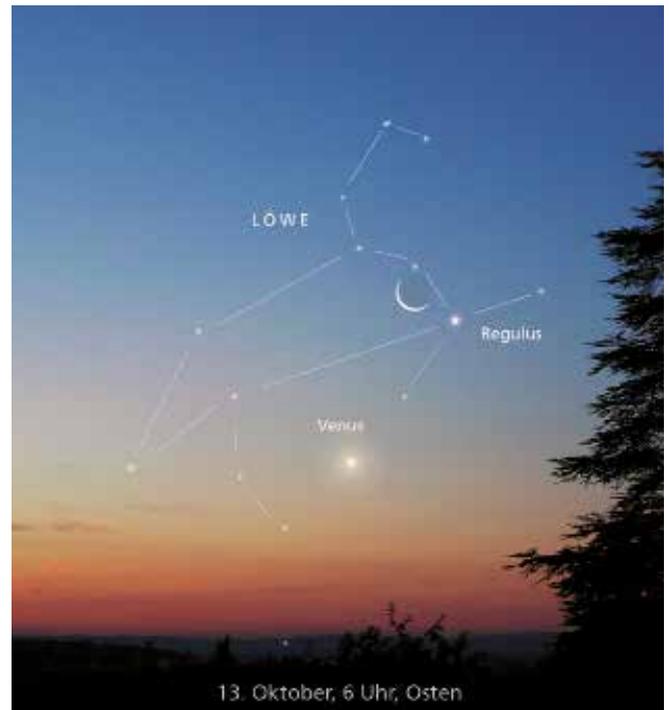
 Verlag Urachhaus  
[www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

# EINE KOSMISCHE LEHRSTUNDE

von Wolfgang Held

Es lohnt sich, Anfang Oktober an einem wolkenfreien Tag früh morgens den Blick zum Himmel zu richten. Wenn nach Osten und nach Westen nichts im Weg ist, dann spielt sich am Morgenhimmel eine kosmische Lehrstunde ab. Zwei Planeten findet man: Im Westen senkt sich Mars unter den Horizont und im Osten ist Venus gerade aufgestiegen. Die beiden Nachbarn der Erde rahmen das Firmament ein. Firmament bedeutet hier alles, was der Himmel zu bieten hat. Die hellsten Sterne und Sternbilder sind versammelt. So thront im Süden Orion mit den hellen Sternen Rigel und Beteigeuze sowie der Große Hund mit Sirius und der Kleine Hund mit Prokyon. Darüber findet man die Zwillinge und den Stier mit den hellen Sternen Kastor und Pollux sowie dem roten Aldebaran. Senkt man von diesem stillen Feuerwerk den Blick nach links, so stößt man auf Venus, wandert man nach rechts, dann erreicht man Mars. Der rote Planet steht in den Fischen, einem Tierkreisbild, das zur Dynamik und Expressivität von Mars gar nicht zu passen scheint. Zwei zarte, weit auslaufende Sternreihen enden in dem Bild jeweils in einer kleinen Kreisfläche. Wie zwei Fühler, zwei Tastorgane, die sich in den Raum strecken, so erscheint dieses große Tierkreisbild. Ruhe und Sensibilität strahlt aus den Fischen.

Das ist der aktuelle Sternenhintergrund von Mars – und man mag sich von diesem Bild angeregt fragen, was aus einem Willen, wie Mars ihn besitzt, wird, wenn zu ihm Sensibilität und Ruhe kommen. Ein Wille, dem Sensibilität fehlt, der sich allein auf sein Ziel richtet, wird zerstörerisch. Mars in den Fischen erscheint somit wie ein «ökologischer Hinweis», denn was unsere Zivilisation im 19. und 20. Jahrhundert mit anderen Völkern und im Übergang zum 21. Jahrhundert mit der Natur getan hat, ist ein Wille ohne Sensibilität. Georg Soldner, Co-Leiter der Medizinischen Sektion am Goetheanum gab im Gespräch zur Corona-Krise dazu ein Beispiel: Ein Nerz habe einen Lebensraum von mehr als 10 Quadratkilometern. Wenn man in den schrecklichen Nerzfarmen das Tier auf



weniger als einen halben Quadratmeter einzwängt, dann verdichtet sich auch alles, was an Viren und Erregern zu diesem Tier gehört. Ein sensibler Wille, ein Fische-Wille, würde das, so können wir ergänzen, nicht tun.

Jetzt der Schwenk zum östlichen Horizont und zur Venus. Auch sie befindet sich in einem Tierkreisbild, das dem Planeten der Schönheit und Liebe einen interessanten Hintergrund gibt: der Löwe. Mit Regulus, dem Herz-Stern des Tierkreises, repräsentiert der Löwe den Mut und die Courage. Die Innenseite des Tierkreisbildes ist am besten zu fassen, wenn, wie jetzt, der Löwe sich gerade über den Horizont erhebt: welch eine Dramatik! Man sieht den Kopf des Bildes, die vorderen Läufe und Regulus als Herz. Ausgreifend und im steilen Winkel hebt sich das Bild. Welcher Klang entsteht nun, wenn Venus sich in diesem Bild bewegt, wenn der Löwe ihr das Sternenkleid gibt? Schönheit und Mut kommen zusammen!

Im größten deutschsprachigen Bühnenwerk, in Goethes *Faust*, ist dies das Thema. Faust ist voll Unruhe und Verzweiflung, aber selbst als der Erdgeist ihm erscheint und sogar als sich ein Pudel in den Teufel verwandelt, bekommt der Gelehrte keine Angst. Wie würde es einem selbst ergehen, wenn im eigenen Zimmer derart das Böse Gestalt annehme? Wer würde da den Mut nicht verlieren? Anders Faust, er will wissen, wie der Knecht der Hölle heißt. Die Geschichte von Faust ist dann die Geschichte, die Schönheit zu finden – als Gretchen, als Helena, als das «ewig-Weibliche» – und in ihre Lehre zu gehen. Venus im Löwen am Morgenhimmel lädt ein, darüber nachzudenken, wie man durch Mut zur Schönheit findet. ■

# HÖHERES LEBEN.

Der Mensch erwählt sein Leben, sein Beschließen,  
Von Irrtum frei kent Weisheit er, Gedanken,  
Erin'rungen, die in der Welt versanken,  
Und nichts kann ihm der innern Werth verdrießen.

Die prächtige Natur verschönet seine Tage,  
Der Geist in ihm gewährt ihm neues Trachten  
In seinem Innern off, und das, die Wahrheit achten,  
Und höhern Sinn, und manche seltne Frage.

Dann kann der Mensch des Lebens Sinn auch kennen,  
Das Höchste seinem Zweck, das Herrlichste benennen,  
Gemäß der Menschheit so des Lebens Welt betrachten,  
Und hohen Sinn als höhres Leben achten.

Scardanelli.

## FRIEDRICH HÖLDERLIN

In seiner dreibändigen Ausgabe von Friedrich Hölderlins *Sämtliche Werke und Briefe*, die im Carl Hanser Verlag 1992 und in der 2. Auflage 2019 erschien, erwähnt der Herausgeber Michael Knaupp im Kommentar zu diesem Gedicht eine Widmung Hölderlins für C. T. Schwab: «Es ist eine Behauptung der Menschen, daß Vortrefflichkeit des innern Menschen eine interessante Behauptung wäre. Es ist der Überzeugung gemäß daß Geistigkeit menschlicher Innerheit der Einrichtung der Welt tauglich wäre. Scardanelli.»

# OKTOBER



Foto: Wolfgang Schmidt | Smartphone-Serie / Paris

## Freiheit : Hegel Satz 10/12

«Im Denken bin Ich frei, weil ich nicht in einem Anderen bin, sondern schlechthin bei mir selbst bleibe und der Gegenstand, der mir das Wesen ist, in ungetrennter Einheit mein Fürmichsein ist; und meine Bewegung in Begriffen ist eine Bewegung in mir selbst.»

Aus dem Teil B. Selbstbewußtsein. IV. «Die Wahrheit der Gewißheit seiner Selbst», Abschnitt «B. Freiheit des Selbstbewußtseins; Stoizismus, Skeptizismus und das unglückliche Bewußtsein» der *Phänomenologie des Geistes* Georg Wilhelm Friedrich Hegels, die als «Erster Theil» des *System der Wissenschaft* 1807 in Bamberg und Würzburg bey Joseph Anton Goebhardt erschien.

Wegen der Sommerzeit bis zum 25.10. ist allen hier angegebenen Zeiten für Sonne, Mond und Planeten eine Stunde hinzuzufügen.

## SO 27

25. Woche nach Ostern

1790 Hegel wird zum Magister der Philosophie in Tübingen promoviert.

☉ 06:17 / 18:08

Cosmas und Damian,

🕒 17:06 / 00:51 ärztliche Wohltäter im 3. Jhd., Heilige.

## MO 28

KW 40

☾ ☿ ♁ ♃

1970 John Dos Passos †, amerik. Schriftsteller, gilt neben Hemingway, Faulkner und Fitzgerald als einer der Hauptvertreter der amerik. Moderne (\* 14.01.1896). 1917 entstand sein erster Roman «One Man's Initiation», 1925 erschien sein Hauptwerk «Manhattan Transfer».

Jom Kippur

## DI 29

1920 Václav Neumann \*, tschech. Dirigent und Geiger († 02.09.1995).

Michaeli

## MI 30

September

1805 Die für den 15. Oktober 1805 angesetzte Uraufführung der Oper Beethovens «Fidelio» wird von der Zensurbehörde untersagt.

1920 Zhang Ailing / Eileen Chang \*, chin. Schriftstellerin mehrerer Romane. Ihre Kurzgeschichte «Sè, jiè» («Gefahr und Begierde») wurde von Ang Lee verfilmt und erhielt 2007 den «Goldenen Löwen» († 08.09.1995).

## DO 01

☉ Vollmond 22:05, ♃ größte östl. Elongation

In Zypern Nationalfeiertag (1960 unabhängig).

## FR 02

1920 Max Bruch †, dt. Komponist (\* 06.01.1838).

1970 Grethe Weiser †, dt. Schauspielerin (\* 27.02.1903).

## SA 03

Vor 33 Jahren starb der franz. Dramatiker Jean Anouilh (\* 23.06.1910).

1990 Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland.

Laubhüttenfest

Tag der Deutschen Einheit

## Schön ists : Hölderlin Fragment X

Wenn über dem Weinberg es flammt  
Und schwarz wie Kohlen  
Aussiehet um die Zeit  
Des Herbstes der Weinberg, weil  
Die Röhren des Lebens feuriger atmen  
In den Schatten des Weinstocks. Aber  
Schön ists, die Seele  
Zu entfalten und das kurze Leben

Ein Bruchstück des Dichters, zitiert nach Hölderlin, *Sämtliche Gedichte*, hrsg. von Jochen Schmidt im Deutschen Klassiker Verlag, Frankfurt am Main 2005, ohne Kommentar.

## SO 04

26. Woche nach Ostern

1920 Renate Riemeck \*, dt. Historikerin und Friedensaktivistin († 12.05.2003).

1970 Janis Joplin † in Los Angeles, amerik. Rock- und Bluessängerin (\* 19.01.1943 in Port Arthur).

☉ 06:28 / 17:52

☾ 19:08 / 08:51

Gedenktag für Franz von Assisi

## MO 05

KW 41

## DI 06

1802 Beethoven beginnt mit der Niederschrift des «Heiligenstädter Testaments»: «O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misantropisch haltet oder erkläret ...»

## MI 07

## DO 08

1920 Maria Beig geb. Hund \* in Senglingen. Erst 1982 erschien ihr Debüt, das Familienepos «Rabenkrächzen», das ihr den Ruf eines Naturtalents einbrachte († 03.09.2018 in Friedrichshafen).

## FR 09

1970 Jean Giono † in Manosque/Haute Provence, wo er als Sohn eines Schusters und einer Büglerin geboren wurde. 1929 erschien sein erster Roman «Colline» («Hügel»), 1935 sein vielbeachteter Roman «Que ma joie demeure» («Bleibe meine Freude»), 1951 «Le Hussard sur le toit» («Der Husar auf dem Dach»), der 1995 verfilmt wurde (\* 30.03.1895).

## SA 10

☉ Letztes Viertel

1802 Beethoven beendet die Niederschrift des «Heiligenstädter Testaments».

**SO 11**

27. Woche nach Ostern

☉ 06:40 / 17:37  
☾ - / 15:44

**MO 12**

KW 42

In den USA Columbus Day / In Spanien Nationalfeiertag

**DI 13**

**MI 14**

☉♁♂ 0<sup>h</sup>, ☾♁♀ 4<sup>h</sup>  
Vor 350 Jahren (1670) wurde Molières Komödie «Der Bürger als Edelmann» uraufgeführt.

**DO 15**

**FR 16**

● Neumond 20:31, ☾♁♂ 15<sup>h</sup>

**SA 17**

1920 Montgomery Clift \*, amerik. Schauspieler in Omaha/Nebraska († 23.07.1966 in New York City).  
Mit Marlon Brando und Dean Martin spielte er in dem Film «Die jungen Löwen» von Edward Dmytryk aus dem Jahr 1958.

**SO 18**

28. Woche nach Ostern

1920 Melina Mercouri \* als Maria Amalia Merkouri in Athen, griech. Schauspielerin, Sängerin und Politikerin († 06.03.1994 in New York).

☉ 06:51 / 17:22  
☾ 08:49 / 18:30

**MO 19**

KW 43

1970 Fritz Jöde †, dt. Musikpädagoge (\* 02.08.1887).  
1970 Unica Zürn † in Paris, dt. Schriftstellerin und Zeichnerin. 1959 nahm sie an der documenta II teil (\* als Nora Berta Ruth Zürn am 06.07.1916 in Berlin-Grunewald).

**DI 20**

1920 Hella Wiesberger \*, Herausgeberin der um die 400 Bände zählenden Rudolf Steiner-Gesamtausgabe († 13.12.2014).

**MI 21**

1788 Eintritt Hölderlins in das Tübinger Stift.  
1970 Edmund Kesting †, dt. Maler, Grafiker und Fotograf (\* 27.07.1892).

**DO 22**

☾♁♂ 19<sup>h</sup>  
1818 Als Nachfolger Fichtes am Lehrstuhl für Philosophie in Berlin hält Hegel seine Antrittsvorlesung.  
1870 (greg.) Iwan Alexejewitsch Bunin \* in Woronesch (am 10.10.1870 jul.), russ. Schriftsteller u. Dichter. 1933 erhielt er als erster Russe den Nobelpreis für Literatur.

**FR 23**

● Erstes Viertel, ☾♁♂ 6<sup>h</sup>  
♍ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Skorpion. Beginne mit der Monatstugend «Geduld – wird zu Einsicht.»  
1520 Karl V. wird in Aachen zum röm.-dt. König gekürt.

**SA 24**

**SO 25**

29. Woche nach Ostern

♁ Untere Konjunktion (♁) ☉ 19<sup>h</sup>  
1920 Alexandros I. †, griech. König (\* 01.08.1893).  
Vor 70 Jahren (1950) besetzte China Tibet, das seit 1911 faktisch unabhängig war.

☉ 07:03 / 17:08  
☾ 15:37 / -

Ende der Sommerzeit

**MO 26**

KW 44

In Österreich Nationalfeiertag (1955 Neutralitätsgesetz).

**DI 27**

**MI 28**

In Tschechien Nationalfeiertag (1918 Gründung der Tschechoslowakei)

**DO 29**

☾♁♂ 20<sup>h</sup>

In der Türkei Nationalfeiertag (1923 Republik unter Kemal Atatürk).

**FR 30**

☾♁♂ 17<sup>h</sup>

**SA 31**

○ Vollmond 15:49  
♌ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Waage.

Reformationstag  
In Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen ges. Feiertag.

Redaktion: Lin

**Beethoven Opus 10 : Die drei Klaversonaten in c-moll, F-Dur und D-Dur**

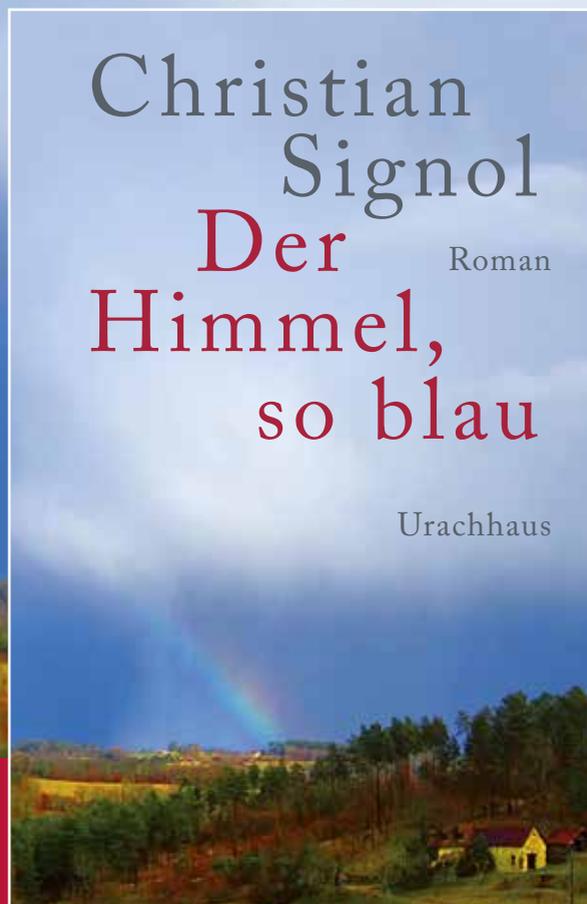
«Noch bevor er sein Opus 2 veröffentlicht hatte, begann Beethoven Anfang 1796 bereits mit dem nächsten Dreier-set», lesen wir im Beiheft zur hochdifferenzierten, energischen, aber auch intensiv nachdenklichen Gesamteinspielung von Beethovens Klaversonaten durch Igor Levit aus der Feder von Anselm Cybinski. Gemeint ist Opus 10 mit seinen drei Sonaten für Klavier in den für Beethoven so charakteristischen Tonarten c-moll, F-Dur und D-Dur. Nach den in Opus 2 veröffentlichten drei ersten Sonaten in f-moll, A-Dur

und C-Dur und der großen vierten Sonate Opus 7 in Es-Dur bilden die fünfte, sechste und siebte Klaversonaten eine Art Verdichtung, wie auch prophetische Vorwegnahme von Beethovens musikalischem Kosmos: äußerste Dramatik verbindet sich mit intensivster Lyrik in bis dahin unerhörter epischer Gestalt. Das machte es seinen Zeitgenossen nicht immer einfach, seine Kompositionen vollends schätzen zu können wie die damals tonangebende Leipziger *Allgemeine musikalische Zeitung* über die drei Klaversonaten op.10 zum

Ausdruck brachte: «Seine Fülle von Ideen ... veranlasst ihn aber noch zu oft, Gedanken wild aufeinander zu häufen und sie mitunter mittelst einer etwas bizarren Manier dergestalt zu gruppieren, dass dadurch nicht selten eine dunkle Künstlichkeit oder eine künstliche Dunkelheit hervorgebracht wird ...». Nun – heute hören wir diese Sonaten und insbesondere das so innige Adagio molto der 5. Sonate in c-moll und das so intensiv von Trauer erfüllte Largo e mesto der 7. Sonate in D-Dur mit anderen Ohren.

»Ein Roman, der deutlich macht, wie wichtig  
Freiheit und Unabhängigkeit sind!«

*Lovelybooks*



Christian Signol  
Der Himmel, so blau  
Aus dem Französischen  
von Corinna Tramm

319 Seiten, gebunden  
mit Schutzumschlag  
€ 19,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7792-8

Im Alter von sieben Jahren fragt Julien Signol, der Großvater des Autors, seine Mutter: »Warum ist der Himmel blau?« Die Antwort: eine Backpfeife. Wer arm war und auf dem Feld arbeiten musste, hatte keine Zeit und kein Recht, zum Himmel aufzublicken. Der Junge nimmt sich vor: Er wird einmal einen Beruf wählen, der es ihm erlaubt, die Augen zu heben ...

Kaum hat Julien begonnen seine Träume zu verwirklichen, bricht der Erste Weltkrieg aus und vershlägt ihn in die Fremde. Traumatisiert, mit einer zertrümmerten Hand und moralisch gebrochen, kehrt er zurück, doch mit dem festen Vorsatz, seinen Kindern die Bildung zu ermöglichen, die ihm, der nie lesen und schreiben lernen durfte, immer verwehrt geblieben war.

Ein imponierender Aufstiegskampf beginnt.

# KANN DER AUGENBLICK VERWEILEN?

von Mario Betti

Als ich ein kleines Kind war, liebte ich es – wie andere Kinder auch – mit meinen Gummistiefelchen durch Pfützen zu laufen. Vor allem, wenn es auf den Feldern geregnet hatte, die in der Nähe unseres Hauses – noch unbebaut – in der Sonne glänzten und sich in den großen, weiten Pfützen, die wie kleine Seen aussahen, ein unsagbar blauer Himmel spiegelte.

Ich sah zwar, wie ein noch unschuldiger Narziss, mein eigenes Bild sich im Wasser bewegen, aber fasziniert war ich vor allem von der Bläue, die, manchmal von Wolken umkränzt, unter mir zu sehen war. Dann schritt ich, gespannt und fast andächtig – die Bläue fest im Auge – durch die Pfützen und meine Fantasie verwandelte diese Augenblicke in ein Schreiten auf Himmelspfaden. Das war dann für mich der Himmel auf Erden und ich erinnere mich noch an die leise Seligkeit, die lange in mir nachklang.

Und so ist es immer, ob in der Kindheit oder später, dass jeder Mensch auf seine Weise den «Himmel auf Erden» erleben kann. Wenn in der Regel auch nur für eine kurze Zeit. Hier ein paar Beispiele, die mir das Leben gezeigt hat:

Ein Schulkamerad aus der Zeit meiner Berufsausbildung vertraute mir einmal in unserer Lieblingsbar an, dass er seinem Traum begegnet war: Helena kann nicht schöner gewesen sein! Das war für ihn damals der Himmel auf Erden.

Franco, der Beste von uns in Leicht-

athletik, stellte einmal einen Landesrekord im Speerwerfen auf, über den sogar das Radio berichtete. Das wurde für eine Weile sein Himmel auf Erden.

Und meine Lieblingskusine Anna – ich hatte derer fünf – konnte endlich ihren Guido nach zehnjähriger Verlobung heiraten, denn er war ein tüchtiger Arzt geworden und mit seiner Praxis endlich soweit, dass er eine Familie ernähren konnte: Ihr Himmel war jetzt endlich da. Und als zwei Töchter geboren wurden, wölbte sich über ihrem Haus erneut ein besonders blaues Himmelszelt.

Und der aus der Gefahr Gerettete? Der wieder gesund Gewordene? Die wieder gefundenen Verwandten oder Freunde? Der Befreite aus einem despotischen Regime? Man könnte wirklich noch viele Beispiele auf den unterschiedlichsten Ebenen anführen, wie zeitweise der ferne «Himmel» für unser Gefühl Realität wird. Das Schmerzliche für uns kann dabei sein, dass er oft immer wieder schnell verschwindet.

Deshalb sagte schon der weise Horaz: *Carpe diem, pflücke den Tag*, lass das Gute und Schöne in diesem Augenblick, an diesem



Tag nicht ungenutzt an dir vorüberziehen, denn morgen kann alles schon wieder ganz anders sein.

Das stimmt schon – aber noch besser ist folgende Gesinnung, die wir im Auf und Ab des Lebens gewinnen können: Der wandelbare «Himmel auf Erden» ist eigentlich wie unsere Sonne. Es ist gut, dass sie jeden Abend hinter dem Horizont verschwindet, denn wir könnten sie dauerhaft – ohne Nacht, ohne Mond – nicht verkraften. Genauso wenig würden wir einen dauerhaften «Himmel auf Erden» aushalten, ohne erdenuntüchtig zu werden.

Aber jeden Morgen, wenn die Sonne aus dem Schoß der Nacht wie der ägyptische Aton in voller Glorie aufersteht, dann darf wieder – immer wieder – der Himmel auf Erden anwesend sein. Die Sonne spendet uns dann Zuversicht, Kraft und Hoffnung für die Zukunft, denn irgendwo auf Erden leuchtet sie unaufhörlich – ist also immer da.

Was würde jetzt der Römer Horaz sagen? Würde er vielleicht eine neue Dichtung beginnen und seinen berühmten Sinnspruch erneuern? ■

Mario Betti wurde 1942 in Lucca, Italien, geboren. Nach Studien- und Arbeitsjahren in Italien, Deutschland, Spanien, der Schweiz und England folgten das Studium der Waldorfpädagogik und eine langjährige Tätigkeit als Lehrer für Englisch, Geschichte, Kunstgeschichte und freien christlichen Religionsunterricht. Von 1985 – 2001 war er Dozent an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn und von 2001 – 2005 am Seminar für Waldorfpädagogik in Stuttgart. Neben seiner Vortragstätigkeit hat er im Verlag Freies Geistesleben einige Bücher veröffentlicht, so u.a. *Zwölf Wege, die Welt zu verstehen* oder *Erkenntnis und Tat. Auf dem Weg der sieben Intelligenzen*. Am 13. Oktober erscheint sein neues Buch *Das Doppelantlitz der Biografie. Lebenstau und Mysterienort*.

# LAŚZLÓ BIRÓ

*Gestorben am 24.10.1985*



*Der Kugelschreiber ist das populärste  
Schreibgerät der Welt geworden, das lässt  
sich die verpassten Reichtümer vergessen.*

# GENIAL UND PRÄZISE

von Wolfgang Held

Er habe beobachtet, wie eine Glasmurmelt durch eine Pfütze rollte und anschließend eine Wasserspur auf den Boden zeichnete. Das ist eine der vielen Geschichten, die erklären sollen, wie László József Bíró auf die Idee seiner Erfindung kam. Tatsächlich ist die Wasserlinie immer gleich breit und die Kugel läuft leichtfüßig über die Ebene. Wie wäre es nun, wenn nicht Wasser, sondern Tinte so von der Kugel auf die Fläche käme?

Diesen Gedanken hatte schon rund 50 Jahre zuvor der amerikanische Gerber John Loud, als er nach einem Stift suchte, mit dem man auf Leder und Holz schreiben könnte – und kam so auf den ersten «Kugelschreiber». Eine kleine Stahlkugel in der Feder erhielt von drei darüberliegenden kleinen Kugeln die Tinte, die dann, wenn die Kugel sich auf dem Papier zu drehen begann, eine Linie zeichnete. Der Stift verkaufte sich allerdings nicht, weil die Tinte kleckste und schmierte. Je nach Temperatur war sie zu dünn- oder zu zähflüssig. Auch waren die Kugeln auf die Schwerkraft angewiesen, sodass man den Stift absolut senkrecht halten musste. Das Patent lief ungenutzt aus und der kratzende Füllfederhalter behielt seinen unangefochtenen Rang als gängigstes Schreibgerät. Zwar hatte die Stahlfeder den klassischen Gänsekiel abgelöst, aber es gab wohl keine weiße Hemdtasche, die sich nicht einmal blau oder schwarz von der ausgelaufenen Tinte gefärbt hatte.

Es dauerte das besagte halbe Jahrhundert, bis sich 1938 schließlich der Zeitungsverleger László Bíró der Idee des Kugelschreibers annahm. Bíró wurde am 29. September 1899 in Budapest als Sohn eines jüdischen Zahnarztes geboren und sagte über sich selbst: «Ich war Grapho-

loge und Biologe, Medizinstudent, Rennwagenfahrer und Versicherungsagent, aber auch Lastwagenfahrer, Maler, Journalist, Buchpublizist, Bildhauer und Erfinder.» So zumindest zitiert den hochtalentierten Bíró der *Deutschlandfunk* in einer Sonder-sendung.

Wie bei vielen Erfindungen ist es der Ärger über die bestehenden Geräte, der zum neuen Ufer führt. Bei Bíró war es der klecksende Füllfederhalter, der ihn ärgerte. Ob er John Louds Versuche kannte, ist ungewiss, jedenfalls experimentierte er mit einem Tintentank, den er unter Druck setzte. Die Lage des Stiftes spielte daher keine Rolle mehr. Anstelle der flüssigen Tinte nahm er Druckerfarbe, die durch die Kapillarkräfte dann zur Kugel floss und schließlich auf dem Papier landete. Präzision ist hier alles, stellte Bíró fest. Für ein schönes Schriftbild durften die Kugeln in ihrer Führung nur Toleranzen um ein Tausendstel Millimeter haben. Dazu ließ er die kaum sichtbaren Kugeln auf einer schiefen Ebene rollen: «Ich hatte eine große Metallplatte glatt wie ein Spiegel poliert und um vielleicht 15 Grad geneigt auf meinen Schreibtisch gestellt. Von einem Punkt der Oberkante aus ließ ein Spender eine Kugel nach der anderen los; an der Unterkante war eine Reihe von Schachteln. Die perfekten Kugeln fielen in die mittlere Schachtel, die anderen in die Seitenschachteln.»

Der Kugelschreiber ist ein gutes Beispiel dafür, dass Idee und Ausführung gleichermaßen wichtig sind. Es geht um das Was und das Wie.

Die Freude über das erste Patent für den «Kuli» 1938 trübte sich jedoch schon bald wieder, denn auch in Ungarn begann die Verfolgung von Juden. Bíró wanderte über Frankreich nach Argentinien aus und

hoffte, dass seine Familie ihm bald folgen könnte. In Südamerika fand er in der schwedischen Kugellagerfabrik SKF einen Partner, der die Genauigkeit lieferte, die Bíró brauchte. Am 10. Juni 1943 erhielt er ein weiteres Patent. Zudem gelang es ihm, die britische Airforce für den Schreiber zu interessieren. Die Piloten mussten auf ihren Karten oft Notizen machen, wobei der wechselnde Luftdruck dies zu einer Kleckerei werden ließ. 30.000 Kugelschreiber bestellte das Militär bei Bíró. Der Kugelschreiber wurde schnell zum weltweiten Alltagsgegenstand und die Frage «Haste mal 'nen Kuli?» zur festen Redewendung.

Kosmische Weihe erhielt der Kugelschreiber, als Bíró für die NASA-Missionen den «Space-Pen» entwickelte, einen Kugelschreiber mit Stickstoff und besonders zäher Schreibpaste. Man könnte mit ihm einen Fisch unter Wasser beschriften, hieß es. Zu dieser Zeit wurden bereits Milliarden des Schreibgerätes produziert, doch László Bíró hatte davon wenig wirtschaftlichen Nutzen: «Ich denke oft, dass ich mit etwas mehr Geschäftssinn mit meiner Erfindung ein Riesenvermögen hätte machen können, aber ich hege keinen Groll.» Um seine Familie vor der Judenverfolgung in Sicherheit zu bringen, musste er seine Kugelschreiberaktien verpfänden. Es war die Liebe zu seinen Kindern und seiner Ehefrau, die ihn um seinen Reichtum brachte. Das ist passend, denn der Kugelschreiber, dieses populärste Schreibgerät, dient dem menschlichen Miteinander und dafür tauschte Bíró es ein.

Er starb mit 86 Jahren am 24. Oktober 1985 in Buenos Aires – sein Geburtstag ist heute ein Gedenktag in Argentinien, an dem man sich der größten Erfinder des Landes erinnert. ■

# BRONCHITIS – IN RUHE GESUND WERDEN

von Dr. med. Genn Kameda

*Viren und Bakterien sind ganz normale Gäste in der Kinderarztpraxis – vor allem im Winter, wenn sich die Infekte häufen. Das wird in diesem Jahr nicht anders sein, auch wenn bei vielen Eltern sicher der Gedanke mitschwingt, es könnte sich um Corona handeln. Allerdings sind Kinder nach heutigem Stand der Erkenntnis von Corona kaum betroffen. Da heißt es für Eltern – und alle, die mit Kindern zu tun haben –, Nerven bewahren und grippale Infekte als das zu sehen, was sie sind: völlig normal.*

Keine Kindheit ohne Schnupfen, Husten, Infekte. Zu diesen ganz normalen Krankheiten gehört auch die Bronchitis – wobei die Grenzen zwischen Bronchitis und Erkältung fließend sein können. Manche Eltern fürchten sich vor einer Bronchitis. Die Sorge ist aber unbegründet, weil ein an sich gesunder Organismus in der Regel gut damit umgehen kann.

Von einer Bronchitis spricht man, wenn sich die Schleimhäute in den unteren Atemwegen entzünden. Der häufigste Erreger sind Viren, die durch Tröpfchen übertragen werden. Eine normale Bronchitis sollte nicht mit einer Bronchiolitis verwechselt werden, bei der es zu einer deutlich beschleunigten Atmung und einem sehr beeinträchtigten Allgemeinzustand kommt. Oder mit einer sogenannten spastischen oder obstruktiven Bronchitis, bei der sich die Bronchialwand verkrampft und es dadurch zu Atemnot kommen kann.

**Es geht (oft) auch ohne Antibiose** Zurück zur normalen Bronchitis: Früher wurden häufig standardmäßig Antibiotika verordnet, da man eine bakterielle Ursache vermutete. Heute wissen wir, dass die häufigsten Erreger

Viren sind, die auf Antibiotika ohnehin nicht ansprechen. Trotzdem werden gerade bei Erwachsenen oft noch Antibiotika eingesetzt, obwohl Experten (auch der WHO) seit Jahren mahnen, endlich zurückhalten – damit umzugehen, da wir schon heute weltweit große Probleme mit Resistenzen haben.

Obwohl sich die diagnostischen Maßnahmen verbessert haben, kommt es auch heute immer noch auf die Expertise und Erfahrung des Arztes an, anhand des Gesamtzustandes des Kindes einzuschätzen, ob eine bakterielle Infektion die Ursache der Bronchitis ist – oder eine virale, bei der eine Antibiose langfristig sogar vielleicht eher schädlich wäre. Natürlich gibt es auch Fälle, in denen ein Antibiotikum unbedingt nötig ist. Die Entscheidung wird der Kinderarzt mit den Eltern sorgfältig abwägen.

**Komplementäre Behandlung** Eine normale Bronchitis kann mit verschiedenen komplementären Therapien in der Regel gut behandelt werden. Manchmal reicht sogar auch das aufmerksame Abwarten und Beobachten, weil der Organismus die Krankheit alleine bewältigen kann.

**Was sich bei Bronchitis bewährt hat:** Zum Beispiel Kochsalzinhalationen mit Inhaliergeräten. Oder – eine einfache und unkomplizierte Option – unterstützende Tees: Malve, Linden- und Holunderblüten wirken durchwärmend und schleimlösend. Überhaupt Flüssigkeit: Wenn das Kind nicht (mehr) trinkt, ist das immer ein Alarmzeichen, sodass sich die Eltern zum Arzt aufmachen sollten. Leider etwas aus der Mode gekommen, aber dennoch sehr wirksam, wenn das Kind wenig trinken mag, ist – in Abstimmung mit dem Kinderarzt – ein Einlauf mit körperwarmer isotonischer Lösung.

Außerdem hält Mutter Natur viele Heilpflanzen bereit, wie zum Beispiel Efeu, Thymian, Spitzwegerich und Pestwurz. Dazu gibt es heute eine große Auswahl an Medikamenten, Hustensäften, homöopathischen Globuli und anthroposophischen Präparaten.

Zur Unterstützung des Heilungsverlaufes sind äußere Anwendungen wie Brustwickel oder -einreibung ebenfalls sehr geeignet. Viele Eltern berichten über die positiven Wirkungen auf Husten, Schlaf und den Allgemeinzustand. Brustwickel werden meist angewärmt mit Tüchern angelegt. Bei Säuglingen sind auch Einreibungen mit Lavendelöl (2 Prozent) denkbar. Die Klassiker bei den Brustwickeln sind der Quarkwickel oder der Lavendelwickel mit zwei- bis zehnprozentigem Lavendelöl. Sie fördern die Sekretlösung, wirken entkrampfend und beruhigend.



Foto: LP / photocase.de

Bei sehr hartnäckigem Husten sind Bienenwachswickel sehr hilfreich, die es fertig zu kaufen gibt. Dass die Wickel mit Wärme arbeiten, ist kein Zufall, denn gerade bei Erkältungskrankheiten und Bronchitiden spielt die Unterkühlung eine Rolle. Daher sollte der Wärmeorganismus des Kindes behutsam unterstützt werden, mit angemessener Kleidung und einer angepassten Temperatur der Umgebung. Auch die Wärme als seelisches Element ist wichtig: Ruhe, Nähe, Umsorgen sind zentrale Elemente für den Heilungsprozess.

Und noch ein Tipp: Ab dem ersten Geburtstag kann auch Honig therapeutisch eingesetzt werden – die Kinder lieben dieses besondere Lebensmittel, das uns die Bienen beschenken. In Studien zeigte sich bei Einnahme von 10 Gramm Honig pur eine hustenlindernde Wirkung.

**Keine Zeit, krank zu sein?** Wer kennt es nicht? In unserem vollgepackten Alltag wird das Kind immer dann krank, wenn es so gar nicht passt. Sich trotzdem darauf einzulassen und sich in Ruhe die Zeit zur Betreuung des Kindes zu nehmen, ist nicht ganz einfach. Dieses Einlassen ist jedoch wichtig, damit die genannten Therapien in Ruhe, Nähe und Wärme wirken können. Das elterliche Vertrauen in den Heilungsverlauf, der seine Zeit braucht, ist zentral – gerade, wenn man komplexere Infektionen ohne Antibiotika behandeln möchte.

In der Regel brauchen Kinder mit einer Bronchitis meist fünf bis sieben Tage für den Heilungsprozess. Die Eltern sollten gut darauf achten, dass das erkrankte Kind Ruhe oder gar Bettruhe hält. Denn zwei der wichtigsten Aspekte zur Gesundheit sind Zeit und Zuwendung. Wann das Kind wieder in die Kita oder Schule kann, lässt sich in Pandemie-Zeiten nicht so leicht beantworten. Vor Corona galt, dass Kinder wieder außerhalb des Hauses betreut werden können, wenn die Symptome fast abgeklungen sind, also der Allgemeinzustand wieder gut ist und sich auch der Husten deutlich gebessert hat.

Noch ein Wort zum Schluss: Natürlich können Medikamente sinnvoll oder notwendig sein. Aber bei einem guten Allgemeinzustand des Kindes ist es auch eine Option, dem Kind Ruhe zu verordnen, es gut zu beobachten und auf die Selbstheilungskräfte des Organismus zu vertrauen, die ihm helfen, die Infektion zu überwinden. Diese Taktik ist in der Medizin seit Jahrhunderten bewährt – und hat auch heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Weniger ist hier oft mehr. Auch bei einer Bronchitis. ■

Dr. med. Genn Kameda ist Kinderarzt und Onkologe. Von 2007 bis 2012 war er als Oberarzt in der Abteilung für Kinder- und Jugendmedizin am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke tätig. Seit 2013 ist er als Kinderarzt mit eigener Praxis in Düsseldorf ([www.kinderarztpraxis-kameda.de](http://www.kinderarztpraxis-kameda.de)) niedergelassen.

**WELEDA**

Seit 1921



# HILFT BEI TROCKENEN UND GEREIZTEN AUGEN.

## VISIODORON MALVA®

ZUR BEFEUCHTUNG, BERU-  
HIGUNG UND ERFRISCHUNG  
VON TROCKENEN, GEREIZTEN  
AUGEN

- ✓ Gentechnikfreies Natriumhyaluronat befeuchtet und stabilisiert den Tränenfilm
- ✓ Extrakt aus der Blüte biologisch angebaute Malva sylvestris wirkt beruhigend
- ✓ Befeuchtet lang anhaltend

Weleda – im Einklang mit Mensch und Natur  
[www.weleda.de](http://www.weleda.de)

Medizinprodukt, Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

# FEIER DES ALLTÄGLICHEN

## GOLDENE JAHRE von Arno Camenisch

von Elisabeth Weller

Das macht ihm so schnell keiner nach: Selbst mit seinem elften Buch ist der 42-jährige Graubündner Arno Camenisch dem kleinen Schweizer Verlag von Urs Engeler treu geblieben, obwohl er mittlerweile in 20 Sprachen übersetzt wurde. So ist denn auch anrührende Beständigkeit das Thema seines neusten Romans *Goldene Jahre*. Eigentlich scheut man sich, die schmalen Bücher von Camenisch als Romane zu bezeichnen, denn sie überschreiten meist nicht die 100-Seiten-Marke. Ebenso bescheiden und zuverlässig sind seine beiden liebenswerten Hauptfiguren Margrit und Rosa-Maria, die ihren Kiosk samt Zapfsäule seit 51 Jahren betreiben.

Camenisch hat am Schweizer Literaturinstitut in Biel studiert. Seine einfache Sprache ist geprägt von Humor und wohlthuender Wärme: «Auf zum Mond, sagt die Margrit und dreht den Schalter, die gelbe Leuchtreklame auf dem Dach vom Kiosk geht an. Sie tritt zur Türe vom Kiosk raus und schaut zur Leuchtreklame hoch. Eine Freude ist das, wie schön sie leuchtet, sie lächelt, da geht einem grad das Herz auf, wenn wir am Morgen die gelbe Leuchtreklame einschalten, in aller Herrgottsfrühe, wenn noch die letzten Sterne am Himmel sind. Und bald wird es hell, sagt sie, und geht ein paar Schritte bis zur Strasse und dreht sich zum Kiosk. Bereits von weitem sieht man sie, die schöne Reklame, so wissen die Leute, dass wir hier sind und offen haben, sobald das Licht auf dem Dach angeht, geht auch das Leben im Dorf an, das ist wie der Hauptschalter.»

Der Camenisch-Sound ist leicht, lebendig und repetitiv wie ein Song. Die Wiederkehr der Worte verlangsamt das Tempo und stimmt auf das Alter der beiden Tankstellenbetreiberinnen und ihre Verlässlichkeit ein. Seit 1969 leuchtet ihre Reklame über das Tal hinweg: «also sep denn scho sicher». Die Wiederholungen erzeugen aber auch eine rhythmische Sprachmelodie, die an die Prosa Thomas Bernhards erinnert. Die Lesungen des Schweizer Sprachartisten sind Kult. Stehend pflegt Camenisch mit Gitarrenbegleitung virtuos zu rezitieren.

Besonders charmant sind die dialektalen und rätoromanischen Einsprengsel, die er in die Hochsprache seiner Texte mixt: «sodali, sagt sie und schliesst das Schloss vorne bei der Roulade auf». Sie geben seinen Texten Pfiff.

Rosa-Maria richtet immer wieder ihre «Brille mit Goldrand». Das zieht sich wie ein Running Gag durch den Text. Diese Geste bekräftigt Geistesblitz und verschmitzten Witz dieser Figur. Als sie über den Valentin räsoniert, der nicht nur in Liebesdingen im entscheidenden Moment «schiffen gehen musste», sondern auch «als die Raketa auf dem Mond aufsetzte», analysiert sie auf handfeste Weise: «Alles eine Frage des Timings», da musste er «hundsveräcka im wichtigsten Moment in der Menschheitsgeschichte auf die Toilette». Die Margrit hingegen hat stets «den Lumpen und das Mittel» zur Hand, um die Scheiben oder die Theke zum Strahlen zu bringen. Beide Ticks verdeutlichen den Durchblick, den die betagten Ladies haben.

*Goldene Jahre* ist feine Beobachtungskunst und eine wohlthuende Feier des Alltäglichen und seiner beruhigenden Wiederkehr. Die beiden Frauen haben selbst kaum je ihren Kanton verlassen, freuen sich aber immer herzlich mit, wenn sie einem Liebespaar das Auto volltanken können, mit dem es ins Glück davonrast. Da kommt es einem so vor, als seien sie überirdische Wesen. Erleuchtet sind die Philanthropinnen allemal, wovon ihre Leuchtreklame symbolisch spricht. ■

Arno Camenisch, *Goldene Jahre*, Engeler-Verlag, 2020

Elisabeth Weller ist Literaturvermittlerin und leitet literarische Salons im Literaturhaus Stuttgart: [www.elisabethweller.de](http://www.elisabethweller.de)



# DER GETEILTE HORIZONT

von Claus-Peter Lieckfeld

«Die Geschichte hinter diesem Bild ist auch ein wenig die Geschichte meines Lebens», sagt der Chilene Alejandro Soto Alvarez und schiebt den halb lichtdurchlässigen Vorhang zurück, sodass die Sonne die beiden blutroten Landschaften auflodern lässt. Oben die Hamburger Speicherstadt, seit 2015 Unesco-Weltkulturerbe, unten der Golf von Valpariso mit Chiles berühmter Hafenstadt.

Ob die Assoziation «Blut» okay sei, frage ich Soto. Er wiegt den Kopf, was mich ein «Nein» erwarten lässt, und sagt dann in fast akzentfreiem Deutsch: «Also im Deutschen gibt es doch dieses Wort ... Herzblut ... Für was sein Herzblut geben. So könnte das ja sein ...»

Als 2004 anlässlich des 100. Geburtstages von Pablo Neruda (der den Chilenen mindestens so viel bedeutet wie den Deutschen der literarische Doppelpack Goethe/Schiller) der Aufruf an Chiles Maler erging, dem Genie der spanischen Lyrik zu huldigen, «da fiel mir erst mal nichts ein», sagt Soto. «Ich war Anfang 20, und ich und die jungen Künstler, mit denen ich unterwegs war, mochten Neruda nicht besonders. Weil er der perfekte Sprachgott ist. Und jedes Wort, was man dazu sagt, jeder Pinselstrich ist doch *en vano* ... wie sagt man auf Deutsch: vergeblich!»

Soto mustert mich, so als erwarte er Widerspruch. Als der ausbleibt, fährt er



fort: «Dann erschien da ein Zeitungsartikel über Neruda in Valpariso mit einem Foto des «Neruda-Blickes», also das, was er von seiner Terrasse gesehen hat.» Dieser Blick war Soto von Kindheit an vertraut, weil er aus ähnlichem Blickwinkel von seinem Elternhaus aus auf die Bucht schauen konnte. «Und dann habe ich den Blick gemalt, den Neruda hatte, als er Ende der Sechziger seine späten Gedichte schrieb.»

«Und wie kommt die schwebende Speicherstadt ins Bild?», möchte ich wissen. Soto überlegt, als ob er den Anfang des Fadens suchen müsste. «Die obere Hälfte kam viele Jahre später dazu.» Nachdem er sein in Chile begonnenes Architekturstudium – nach einem Intermezzo in Madrid – in Heidelberg zu Ende gebracht hatte, war ihm eines klar: «Architekt sein, ist wie vor einer Mauer stehen!» – «Wie bitte?» – «Ja, man darf nur das tun, was vorgegeben wird. Ich habe dann wieder mehr gemalt. Und es ging gut. Ich habe sogar ganz gut verkauft.»

Und so wie das Meer jenseits von Valpariso ein Sehnsuchthorizont seiner frühen Jahre war, so wurde Hamburgs Speicherstadt sein Ankerplatz. Er teilt sich derzeit mit zwanzig Bildenden Künstlern eine 600-Quadratmeter-Etage in einem der mächtigen Speicherstadt-Häusern (Sand-

torkai 27), alles Künstler, die durch die grassierende Gentrifizierung Hamburgs aus ihren Ateliers vertrieben wurden. Die Hansestadt übte sich ein wenig in tätiger Reue und stellte betroffenen Künstlern Atelierfläche zur Verfügung – für relativ kleines Geld.

Schräg hinter Sotos großflächigen, phantasmagorischen Landschaften malt ein Kollege im Stil Francis Bacons suggestive Fratzen. Gemalte Schreie. Eindringlicher als Schallwellen. Und bei einer jungen Video-Künstlerin um zwei oder drei Ecken gibt es Kaffee; der wunderbare Duft legt eine Spur quer durch die Kunstwelten zu ihrem Arbeitspult zwei Stockwerke hoch über dem Sandtor-Fleet.

Ob er denn – die Frage ist unabdrängbar – so etwas wie «Heimweh» hätte, möchte ich von Soto wissen. «Kommen Sie, ich zeige Ihnen was!», sagt er. Wir stehen vor einem Bild, das er für mich hinter anderen Gleichformatigen freistellt. Ich sehe einen Satyr als Schattenriss, oder ...? Eine tanzende Gestalt, wie sie auf minoischen Mosaiken in Knossos zu sehen ist. Ich schaue und überlege, ob das Bild meine Frage beantwortet. Aber ich frage nicht nach und lasse mich gefangen nehmen. ■

Kontakt zu Alejandro Soto Alvarez via:  
[www.alejandrosoto.de](http://www.alejandrosoto.de)

# SCHWEBE, NEBEL, SCHWEBE ÜBER WELLEN, WALD UND REBE



Im Herbst kommt das Nebelmännle aus dem See und hüllt alles in graue Schwaden. Wenn es mit den Seegeistern rauschende Feste feiert, muss manche Traube und Rebe dran glauben. Ein Ritter von Bodman, dem nichts wichtiger ist als sein Wein und sein Gold, lässt sich das nicht gefallen ...

Also vertreibt er den Störenfried. Doch plötzlich ist alle Freude verloren, sodass er alles daransetzt, den Wicht zurückzuholen ...

Wie er das Nebelmännle wiederfindet und den angerichteten Schaden wiedergutmacht, berichtet diese Sage in der kindgerechten und eingängigen Nacherzählung von Anke Klaufßen und den märchenhaft schönen Bildern von Daniela Drescher.

Selbst bei der bissigsten Eiseskälte gibt es im Bodensee eine klitzekleine Stelle, etwas kleiner als eure Handfläche, die niemals zufriert. Dort, in der Nähe des Ortes Bodman, sagt man, ist das Wasser meeresrestief. Kein Fisch, kein Taucher, ja nicht einmal ein Sonnenstrahl hat dort jemals den Boden erreicht. Und eben dort, am finsternen Seegrund, befindet sich ein Loch – oder wie man hier am Bodensee sagt: das *Löchle*. In diesem Löchle haust seit schlangenlangen Zeiten ein fuchsgroßes Männchen – das Nebelmännle.

Lange bevor die ersten Menschen kamen und ihre nackten Füße in den kalten See steckten, war das Nebelmännle schon dort zu Hause. Das Nebelmännle ist so steinalt und sternenjüng wie die Erde selbst.





Anke Klaaßen | Daniela Drescher  
Das Nebelmännle vom Bodensee

40 Seiten, gebunden  
Format: 24,5 x 21 cm  
16,- Euro  
ISBN 978-3-8251-5214-7  
Verlag Urachhaus

(ab 4 Jahren)



# «DIE KLÜGSTE FRAU DER BUNDESREPUBLIK»

von Albert Vinzens

Ich stamme aus den Schweizer Bergen. Dort kennt man den Krieg nur vom Hörensagen. Meine Eltern lebten über sechzig Jahre lang friedlich zusammen, uns, ihren Kindern, aufmerksam zugewandt.

Das war bei Max und Agnes Riemeck anders. Sie wurden im 19. Jahrhundert geboren und erlebten zwei Weltkriege. Untereinander hatten sie viel Streit, und dies lange bevor ihr Töchterchen am 4. Oktober 1920 das Licht der Welt erblickte. Vorerst führte die Familie ein großbürgerliches Leben in Breslau. 1925 bezog sie einen Herrnsitz auf dem Land. Dort wurde die kleine Renate zweimal hintereinander eingeschult. Ihr erster Lehrer war ihr nicht gewachsen. In ihrem Lerneifer eignete sie sich all jene Dinge an, die er in seiner Einheitsklasse für die älteren Schüler vorgesehen hatte. Der Lehrer komplimentierte sie hinaus, und Renate kam im nächstgrößeren Ort in eine andere Schule. 1927 packte Agnes Riemeck nach einem Ehekrach die Koffer und verließ mit der Tochter an der Hand den Herrnsitz in Richtung Breslau. Dort landete das Kind zum dritten Mal in der ersten Klasse.

Mein Interesse an Renate Riemecks freigeistigen Büchern besteht schon lange. 2014 fiel mir dann ein Buch von ihr in die Hände, das, gut zehn Jahre nach ihrem Tod, in Marburg erschienen ist. Das dicke Buch enthält ihre Vorlesungen, die sie in den 1980er-Jahren über die Klassiker der

Pädagogik gehalten hat. Was ich da über Goethe, Buber oder Tolstoj als Pädagogen las, begeisterte mich. Ich nahm Kontakt mit dem Herausgeber auf. Ursprünglich selbst Riemeckschüler, lehrt er als Professor in Marburg. Bald nach unserem Kennenlernen meldete er sich telefonisch und teilte mir mit, bei einem alten Bekannten sei der Riemecknachlass aufgetaucht. Seither darf ich diesen Nachlass nutzen.

Allein die darin gesammelten Zeitungsbeiträge umfassen vier dicke Ordner. Einer der ersten Beiträge geht ins Jahr 1933 zurück, da war Renate Riemeck noch ein Teenager. Sie erzählt darin eine, wie sie im Untertitel behauptet, wahre Geschichte über ihren Hund Rolf. Auf ihren Befehl springt Rolf von einer hohen Steinbrücke in einen Fluss und rettet vor einer großen Zuschauermenge einen Jungen, der sonst im Wasser ertrunken wäre. Diesen Einsatz bezahlt Rolf jedoch mit dem Leben. Die Erzählerin ist traurig, sie vermisst ihn. Gleichzeitig ist sie stolz, denn Rolf ist für eine gute Tat gestorben.

Bereits als Siebenjährige musste Renate Riemeck neben dem Vater und Großvater auch ihren Hund und das geliebte Pferd Daisy zurücklassen. Wieder in Breslau wurde sie ernsthaft krank. Die Mutter sah darin einen Schicksalswink und zog ein letztes Mal mit Max Riemeck zusammen. Doch die Beziehung wurde immer schwie-

riger und 1932 erfolgte die endgültige Trennung. Agnes Riemeck siedelte mit der Tochter nach Pommern um. Renate musste ins kalte Wasser springen, ähnlich wie der Hund Rolf, über den sie ein Jahr später schreiben wird. Doch während Rolf Leben rettete, hatte Renate Riemeck mit dem eigenen Überleben zu kämpfen.

Mit dem Notabitur in der Tasche geht sie als junge Frau ohne jeden finanziellen Rückhalt nach Jena, um Geschichte zu studieren. Sie arbeitet schnell und effizient. Bereits mit einundzwanzig Jahren beginnt sie mit der Doktorarbeit – und wird Mitglied der NSDAP. Eineinhalb Jahre später, mit Beendigung der Dissertation, kündigt sie die Mitgliedschaft und tritt in einem mutigen Schritt aus der Partei aus. Das sieht nach Taktik aus, die sie offensichtlich anwenden musste, um unbehelligt promovieren zu können. Nach Riemecks Tod wurde ihre Mitgliedschaft als Gesinnungsnahe zum Nationalsozialismus interpretiert, doch Riemecks Biografie und ihre über siebzig Bücher sowie Buchbeiträge geben keinerlei Anlass zu einer solchen Annahme.

Nach dem Krieg lebt sie mit ihrer verwitweten Freundin Ingeborg Meinhof und deren zwei Töchtern Wienke und Ulrike in Westdeutschland. Im März 1949 stirbt die Freundin. Die Mädchen werden Vollwaisen. Die Ältere ist siebzehn, die Jüngere vierzehn Jahre alt. Renate Riemeck über-



Foto: zachy / photocase.de

nimmt die Vormundschaft. Die sonst schon intensive Beziehung zwischen ihr und Ulrike Meinhof wird dadurch noch stärker.

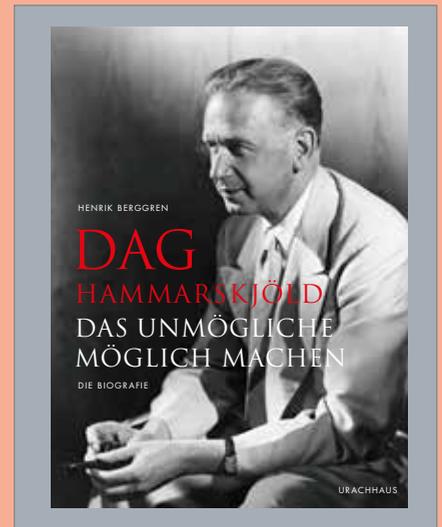
Bald darauf wird Riemeck zur jüngsten Professorin in Deutschland ernannt. Zusätzlich macht sie sich als Buchautorin einen Namen. Der kürzlich verstorbene Dramatiker Rolf Hochhuth nannte sie einmal «die klügste Frau der Bundesrepublik», und als er 1980 den Geschwister-Scholl-Preis der Stadt München erhielt, schenkte er ihr demonstrativ das Preisgeld, denn die Friedenspolitikerin, die an der Seite von Albert Schweitzer und anderen Berühmtheiten für Abrüstung und Frieden in Europa auftrat, wurde – noch keine vierzig Jahre alt – aus dem Staatsdienst gedrängt und sowohl finanziell als auch in Bezug auf ihr öffentliches Wirken kaltgestellt. Die von ihr mitbegründete Deutsche Friedenspartei, die durch ihr unermüdliches Engagement in kurzer Zeit über 600.000 Wählerstimmen hinter sich brachte, wurde von rechts und links mit einer solchen Wucht und Häme bekämpft, dass sich die Partei wieder auflöste. Infolgedessen erkrankte Renate Riemeck zum wiederholten Mal und musste aus der Politik ausscheiden.

Aus der aufgeweckten, lebensfrohen Aktivistin mit burschikoser Männerfrisur und kurzen Hosen wird im Alter eine zurückgezogene, schweigsame Frau, die ihre Freunde vor sich selbst schützen muss, denn als Ziehmutter der am meisten gesuchten Terroristin Deutschlands sowie als offensive Kritikerin der Politik des Kalten Krieges wird sie bis in ihr 75. Lebensjahr vom Verfassungsschutz beobachtet. Dass sie sich von Meinhofs Schritt in den Untergrund und deren bewaffnetem Widerstand distanziert hat, änderte nichts daran.

Nach Ulrike Meinhofs Tod 1976 lebt Renate Riemeck zurückgezogen an der Bergstraße und publiziert nur noch in anthroposophischen Verlagen und Zeitschriften. Dabei bleibt sie bis zuletzt kritisch und verfolgt das Zeitgeschehen. 1990, in einer ihrer letzten öffentlichen Wortmeldungen, nimmt sie Stellung zur Wiedervereinigung 1989 und weist nüchtern und präzise auf all die Schwierigkeiten hin, mit denen wir noch heute ringen.

Renate Riemecks Einsatz für eine friedliche Entwicklung der Menschheit und für die Würde des Individuums war von einer rigorosen Kompromisslosigkeit getragen. Ich freue mich jeden Tag neu, über ihr Leben und Werk eine Biografie schreiben zu dürfen. Der Arbeitstitel des Buches lautet: *Renate Riemeck und das 21. Jahrhundert*. Ich halte diesen Titel für gerechtfertigt, denn der Geist dieser Historikerin und Friedensaktivistin weist tief in die Zukunft. ■

[Albert Vinzens \(www.vinzens.eu\)](http://www.vinzens.eu), aufgewachsen in den Graubündner Bergen, ist Schriftsteller und lebt in Kassel. Wer auf scheinbar Unscheinbares im Alltag achtet, kann Erstaunliches entdecken. Dieser und weitere Beiträge handeln von solchen Entdeckungen.



## UN-Generalsekretär – der »unmöglichste Job der Welt«

Als Dag Hammarskjöld sein Amt als Generalsekretär der Vereinten Nationen antrat, begrüßte sein Vorgänger ihn mit den Worten: »Willkommen zum unmöglichsten Job der Welt.« Seine Nominierung war ein Kompromiss, und man nahm an, er sei ein fügsamer und harmloser Bürokrat. Zum Erstaunen aller sollte er den Großmächten unbestechlich die Stirn bieten und sich für die Interessen der kleinen Nationen einsetzen. Sein Verhandlungsgeschick, seine Energie und seine Integrität prägten die moderne UNO. Dag Hammarskjöld machte das unmögliche Amt des Generalsekretärs möglich.

**In dieser mitreißenden Biografie tritt der Mensch, Beamte und Diplomat Dag Hammarskjöld hervor wie nie zuvor.**

Henrik Berggren  
**Dag Hammarskjöld**  
 Das Unmögliche möglich machen  
 Die Biografie  
 Mit über 100 zum Teil unbekanntem Fotos  
 Aus dem Schwedischen von Susanne Dahmann  
 240 Seiten, Leinen | € 38,- (D)  
 ISBN 978-3-8251-5125-6

 **Verlag Urachhaus**  
[www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

# UM 180 GRAD

gelesen von Simone Lambert

Widerwillig und wütend tritt der vierzehnjährige Lennard seine Lesepatenschaft in einem Pflegeheim an. Ein Jahr lang soll er dort jemandem einmal wöchentlich vorlesen, so wollen es seine Eltern, als Ausgleich für die Kosten zur Entfernung eines Graffiti, das er mit Freunden in einer nächtlichen Aktion gesprayed hat. Lennard steht der Sinn nicht nach Sozialstunden. Er interessiert sich für Mädchen und würde lieber mit seinen Freunden abhängen.

Die Heimleitung sucht Frau Silberstein für ihn aus, die keinerlei Besuch mehr bekommt. Das Leben im Heim, die Begegnung mit Krankheit, Hilflosigkeit und Demenz hemmen und überfordern Lennard. Auf der Besuchertoilette findet er ein Handy – und steckt es ein, weil er hofft, mit dem Verkaufserlös seine Schulden abzahlen und seine Strafzeit verkürzen zu können. Frau Silberstein durchschaut seine Lage und bietet ihm an, seine Zeit abzusitzen; sie erwartet nichts von ihm. Wer Lennard aber hält, ist die hübsche Lea, der er manchmal im Heim begegnet.

Um zu provozieren, wählt er sein Lieblingsbuch, Wolfgang Herrndorfs *Tschick*, als Vorlesebuch aus. Zu seiner Überraschung hört Frau Silberstein aufmerksam zu. Er lernt, dass sich hinter diesem faltigen, müden Gesicht ein aufmerksamer, aufgeschlossener und wohlwollender Geist verbirgt. Langsam wächst Vertrauen zwischen den beiden. Dass er dieser Person, die ihn zunehmend interessiert, Schaden zugefügt hat, belastet ihn: das geklaute Handy gehörte einer Pflegerin, die darauf die Adresse von Frau Silbersteins letzter noch lebender Verwandter gespeichert hatte – mit dem Handy ist auch diese Verbindung unwiederbringlich verloren.

Und dann beginnt Frau Silberstein zu erzählen: von ihren Erlebnissen in Auschwitz, von ihrer Familie, die dort ermordet wurde, von Einsamkeit, Angst, Kälte und Hunger. Lennard begreift, dass er hier einer der letzten lebenden Zeitzeuginnen zuhört.

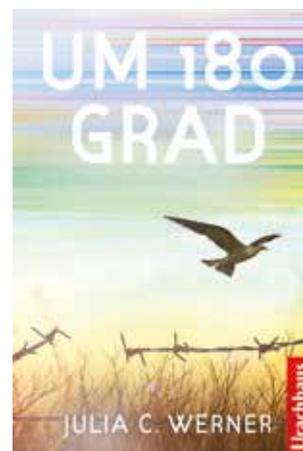
Diese Erinnerungen verwebt Julia C. Werner in ihrem Buch *Um 180 Grad* mit jenen an gute Zeiten mit dem Ehemann, an den geliebten Beruf als Erzieherin: Die Shoah-Überlebende wird als

Zeitgenossin mit Erfahrung, Verständnis und Witz geschildert, nicht als Distanz erzeugende Opferfigur. Ihre Geschichte wird allein im Gespräch mit Lennard wiedergegeben, auf Rückblenden wird verzichtet. So steht Frau Silbersteins Geschichte gleichgewichtig neben der Lennards – seiner Liebesgeschichte mit Lea, seiner Reifung, seiner Identifikation mit Maik, dem Antihelden aus *Tschick* –, wiedergegeben und ausgedrückt in einer glaubwürdigen jugendlichen Sprache und Haltung.

Die Geschichte ihres Lebens erreicht den Jungen wie die Leser emotional, weckt aber auch das Bewusstsein, dass Wissen und Geschichte wichtig sind und geteilt werden müssen. Der Anhang zum Holocaust unterstützt diese Erkenntnis.

Am Ende stirbt die alte Frau, gerade als Lennard ihre letzte Verwandte ausfindig gemacht hat. Seine Schuld kann er nicht mehr auflösen, nur sie gestehen und aus ihr lernen. Nicht ein Kniefall vor einem der schwersten Leben ist das Herz dieses Buches, sondern dass Lennards Aktivität ein Netz aus Anteilnahme, Fürsorge und Gemeinschaft um die Sterbende webt. Frau Silberstein stirbt nicht allein.

Ein Buch, das Erinnerungskultur, der Vernachlässigung droht, für Jugendliche verständlich macht und mit Leben erfüllt. Ein gelungenes, berührendes Jugendbuchdebüt zu einem großen Thema. ■



Julia C. Werner  
*Um 180 Grad*

304 Seiten, gebunden  
18,- Euro  
ISBN 978-3-8251-5237-6  
Verlag Urachhaus  
(ab 13 Jahren)

auch als eBook erhältlich



## LIEBE KINDER!

*Als ich neulich durch den Wald schlenderte,  
raschelte es neben mir.*

*Das ist an sich ja nichts Ungewöhnliches, denn alle  
möglichen kleinen Waldbewohner sind am Wegesrand unterwegs:  
Mäuse, Käfer, Spinnen, Ameisen und im Sommer manchmal sogar kleine Eidechsen.  
Doch dieses Mal stapfte ein echtes Pilzmännlein direkt vor mir über den Weg!  
Ich bückte mich vorsichtig und entdeckte – ob ihr es glaubt oder nicht –  
links und rechts des Weges zwei weitere Pilzwichte!*



*Um sie besser sehen zu können machte ich – leise, leise –  
einen Schritt nach vorne. Doch dabei trat ich «knacks»  
auf einen dünnen Zweig, und im nächsten Augenblick  
waren die Wichte alle verschwunden.*



*Zuhause habe ich mich dann sofort an meinen  
Maltisch gesetzt und sie für euch, so gut und genau  
ich mich erinnern konnte, gemalt.  
Und würden die Bilder hier nicht vor mir liegen,  
ich könnte es selbst kaum glauben, dass ich die Drei  
tatsächlich gesehen habe!*



*Ich wünsche euch abenteuerliche Oktober-Waldspaziergänge  
und bin gespannt, was ihr so alles entdecken werdet.*

Eure *Daniela*



# STILVOLL GESTAPELT

von Julia Meyer-Hermann

Das Areal ist kunstvoll, und das in vielerlei Hinsicht. Der Skulpturenpark *Waldfrieden* liegt in einem Waldgebiet in Wuppertal, hoch über dem Tal der Wupper. Schon bei der Ankunft über die Serpentinstraße fallen die alten Laubbäume auf, die Linden und Kastanien welche die Auffahrt säumen. Am Eingang dann ein Mammutbaum, wenig weiter ein japanischer Ahorn und daneben Birken, Eschen, Kirsche, Purpurbuche. In dem stetig ansteigenden, 14 Hektar großen Parkareal wächst eine ungeheure Artenvielfalt an Bäumen. Zu dieser Jahreszeit zeigt sich der Wald in seinem schönsten Gewand und leuchtet in allen Herbstfarben.

Diese Rot-Gelb-Grün-Palette harmonisiert wunderbar mit den Plastiken der Ausstellung *Insideoutside*, die dort derzeit gezeigt wird. Der berühmte irische Künstler Sean Scully zeigt im *Waldfrieden* noch bis zum 3. Januar 2021 seine «Stacks»: Skulpturen aus Holz, Stahl oder auch Glas, die durch allmähliches «Stapeln» verschiedener Elemente entstehen. Viele dieser Stacks sind in warmen Farben gehalten, bestehen aus Farbstreifen in Orange, Rot, Braun und Grautönen. So kann es passieren, dass man den Park durchstreift und beinahe unverhofft plötzlich vor einem gigantischen Stapel Eisenbahnschwellen steht. 18 Tonnen wiegt die über vier Meter hohe Skulptur *Sleeper Stack*. Aber sie fügt sich so harmonisch in ihr Umfeld ein, dass man sie

zunächst gar nicht als Fremdkörper wahrgenommen hat.

Tony Cragg, dem Kurator der Ausstellung und Gründer des Skulpturenparks, geht es um solche Momente. Der in Wuppertal lebende britische Bildhauer will den Besucher dazu einladen, die Kunst in die Naturerfahrung einzubinden und sie nicht von ihr zu trennen. In der Dauerausstellung der Parkanlage befinden sich auch etliche Skulpturen von Tony Cragg selbst. Ihre Fülle an Formen, Materialien und Strukturen zwingt das Auge regelrecht zum Verweilen. «Physiker und Philosophen wenden sich zunehmend wieder der Frage zu, wie stark unsere Beobachtung der Wirklichkeit diese beeinflusst», sagt Cragg, den mit dem 1945 in Dublin geborenen Sean Scully eine langjährige Künstlerfreundschaft verbindet.

Das Konzept zu *Insideoutside* haben die beiden gemeinsam erarbeitet: In den drei gläsernen Ausstellungshallen widmet sich die Werkschau in erster Linie Sean Scullys kleineren Skulpturen und seiner Malerei. Dort sind auch einige der expressiven Gemälde aus horizontalen und vertikalen Streifen zu sehen, die den Iren bekannt gemacht haben. Im Außenbereich verteilt sich eine Auswahl von Scullys aufgetürmten Monumentalskulpturen.

Wie bei den Stacks, die durch allmähliches, sorgfältiges Stapeln einzelner Elemente entstehen, wächst auch die Ausstellung nach und nach zu einem Ganzen.



Sean Scully, *Sleeper Stack*, 2019, Foto: Ralf Silberkuhl

Einige der Skulpturen wurden extra für diese Werkschau geschaffen, sie kamen und kommen erst im Lauf der Zeit dazu. Ein erster Zwischenschritt war die Errichtung des *Moor Shawdow Stack*, einem fast fünf Meter großen Stahl-Koloss, der auf einer Lichtung am oberen Ende des Parks thront. Um diese Skulptur zu errichten, war schweres technisches Gerät notwendig.

Krönender Höhepunkt des prozesshaften Geschehens ist die Schaffung einer Skulptur aus lokalem Kalkstein, die Scully selbst vor Ort errichtet. «Ich möchte den Weg vom Spirituellen zum Physischen und vom Physischen zum Spirituellen zugänglich machen», sagt der Künstler. Einen besseren Ort, um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, kann es nicht geben! ■

Die Ausstellung *Sean Scully: Insideoutside* ist noch bis zum 3. Januar 2021 im Skulpturenpark *Waldfrieden* in Wuppertal zu bestaunen:  
[www.skulpturenpark-waldfrieden.de](http://www.skulpturenpark-waldfrieden.de)



Sean Scully, *Crate of Air Tower*, 2020, Foto: Michael Richter

# «SCHLAF, KINDLEIN, SCHLAF ...»

von Edmond Schoorel

Herrlich, wenn wir ein solches Kind haben: Ganz friedlich singen wir ein Wiegenlied, unser Kind dämmert in einen gesunden Schlaf hinüber. Von den vielen A-s im Lied fangen wir selbst an zu gähnen.

Manchmal aber wird dies Schlaflied zu einem drängenden Wunsch. *Schlaf! Kindlein! Schlaf!* Wir verzweifeln, wenn unser Kind 24 der 24 Stunden herumgetragen werden will – immer im Tragetuch. Und wenn wir einmal stehen bleiben, ertönt ein markerschütterndes Kreischen aus der schützenden Hülle. Also weitertragen – es ist zum Verrücktwerden.

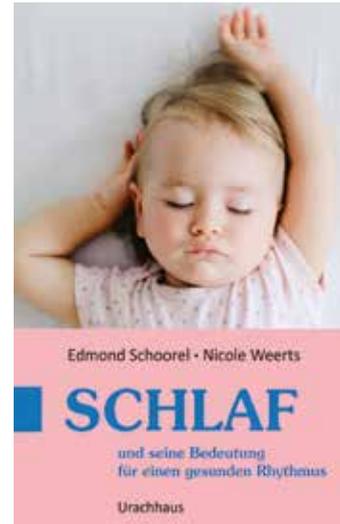
Wenn es um den Schlaf geht, gibt es so viele Dinge zu beachten. Man kann das Schlafen in seinem untrennbaren Zusammenhang mit dem Wachen betrachten. Man kann den Rhythmus von Schlafen und Wachen als einen der existenziellen Rhythmen des Menschenlebens darstellen. Man kann die Reise des Kindes in der Nacht beschreiben, wenn es seinem Engel, seinen Absichten, seinem Schicksal begegnet und in seinem Leben ankommt. Man kann die Folgen von Schlafmangel auf körperlichem, seelischem und geistigem Gebiet beschreiben. Bei Einschlaf- oder Durchschlafproblemen eines Kindes gibt es viele praktische Ratschläge.

Im Lauf meiner Zusammenarbeit mit der Physiotherapeutin Nicole Weerts hat uns das Phänomen Schlafen und Wachen zunehmend fasziniert und beeindruckt.

Uns wurde deutlich, dass es keinen einzigen Bereich unseres Lebens gibt, auf den die Qualität und Dauer des Schlafs keinen Einfluss hätte. Unsere eigene Gesundheit ist abhängig davon – und die unserer Kinder ebenfalls. Auch unsere Stimmung wird in hohem Maße von der Qualität des Schlafs bestimmt. Schlafmangel führt zu Störungen auf verschiedenen körperlichen Gebieten, unter anderem auf das Immunsystem.

Eine gesunde Entwicklung ist von sehr vielen Faktoren abhängig, doch die Grundlage jeder Entwicklung ist eine gute Nachtruhe. Es ist faszinierend, wie viel uns inzwischen durch die Schlafforschung über die Funktionen des Schlafs bekannt geworden ist. Jede Nacht wird unser Gehirn sozusagen blank gespült. Wir wachen morgens im wahrsten Sinne des Wortes mit einem hellen Kopf auf.

Wir brauchen bestimmte Schlafphasen, um unsere Erfahrungen des Tages ins Gedächtnis zu bekommen. So viel wussten wir in etwa. Wussten wir aber, dass auch unsere Fähigkeiten nachts zunehmen? Unser Kind erlebt jede Nacht aufregende Dinge. Wir selbst übrigens auch. Wir erholen uns nachts nicht nur von den Anstrengungen des Tages, sondern kommen auch mit neuen Erkenntnissen, neuer Kraft und neuer Gesundheit zurück. Dadurch können wir das tun, wozu wir auf die Welt gekommen sind.



## 10 Dinge, die wir beachten sollten

- 1 Tagsüber für Rhythmus sorgen, denn ein gesundes Wach-Sein bedeutet gesunden Schlaf in der Nacht.
- 2 Als Eltern ein gutes Schlaf-Vorbild geben.
- 3 Kurze Abend-Rituale einführen, wenn wir das nicht bereits getan haben.
- 4 Gesunde Schlafumgebung schaffen: Auf Wärme, Kühle, Geräusche achten.
- 5 Selbst gesund bleiben und unser Kind für eine Nacht (oder zwei) ausquartieren, wenn wir zu müde sind.
- 6 Entpsychologisieren. Es hat meistens keine psychologische Bedeutung, wenn das Kind nicht gut schläft.
- 7 Eigene Standpunkte gewinnen und sich daran halten.
- 8 Zuerst praktische Lösungen.
- 9 Für Wärme sorgen.
- 10 Kuschtier, Tüchlein oder Schnuller ausprobieren. Es erfüllt seinen Zweck als «Ersatz-Objekt» und gibt Beruhigung und Halt. ■

Aus der langjährigen Praxis heraus haben der Kinderarzt Edmond Schoorel und die Kinder-Physiotherapeutin Nicole Weerts hilfreiche Ansätze entwickelt. Ihr Buch [Schlaf und seine Bedeutung für einen gesunden Rhythmus](#) bietet einfache Empfehlungen und praktische Ratschläge zur Lösung bei Schlafproblemen und ist soeben im Verlag Urachhaus erschienen (136 Seiten, kartoniert, 14 Euro, ISBN 978-3-8251-5241-3).

## Unser SUDOKU im Oktober

Der Regel nach ist das Lösen eines Sudokurätsels denkbar einfach: Setze in jedes leere Feld eine Zahl von 1 bis 9, sodass in jeder Zeile und jeder Spalte und jedem der 3 x 3 Quadrate die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

Der Reiz des Lösens liegt darin, dass die Lösung durch die angegebenen Zahlen bereits vorliegt – nur ist sie unsichtbar: Die noch fehlenden Zahlen müssen alle noch bestimmt, müssen zum Vorschein gebracht werden. Dazu dienen die vorgegebenen Zahlen auch, dass durch logische Schlussfolgerungen alle noch fehlenden Zahlen eindeutig ermittelt werden.

Lernen Sie auch die Bücher aus der Reihe *Einsame Hunde. Die schönsten Sudokus aus Japan* kennen, die im Verlag Freies Geistesleben erschienen sind!  
[www.geistesleben.de](http://www.geistesleben.de)

Square magic 140 Verflixtnochmal!Nichtschonwieder!?

		1	2					9
8					1	7		
		4	3					6
					4	5		
2								8
		5	6					
6					8	1		
		8	9					2
1					5	4		

JC's irresistible hand-crafted sudoku a tempo 10 | 2020

## PREISRÄTSEL Bauwerke der Menschheit

Strebewerk, Kreuzrippengewölbe, Spitzbogen. Was in der Abteikirche von Saint-Denis seinen architektonischen Anfang nahm, sollte die sakrale Baukunst Europas für Jahrhunderte prägen. Höhe und Helle, der Blick gen Himmel. Mit baustatisch genialen wie Stil bildend schönen Neuentwicklungen – Strebewerk, Kreuzrippengewölbe, Spitzbogen – entwickelten Baumeister wie Abt Suger eine Architektur, welche den «Geist zum Ursprung des Lichtes, zum wahren Licht hinführen» könne, «dessen Pforte Christus selber» sei. Das blühende Frankreich Ludwigs IX., des Heiligen, war dabei der in allen Facetten richtige Nährboden für das *opus francigenum*, also für jene Architekturepoche, die seit Giorgio Vasari als *Gotik* bezeichnet wird und die abendländische Baugeschichte in ihren zahlreichen Unter- wie Spielarten nachhaltig beeinflusste.

Eines der frühesten und zugleich eindrucklichsten gotischen Meisterwerke befindet sich seit 1194 im Süden der Île-de-France. Über einem 37 m hohen, himmelwärts strebenden Rippengewölbe erheben

sich zwei in Alter wie Höhe unterschiedliche schlanke Türme. 2000 qm Buntglasfenster in Violett, Rot sowie in einem einzigartigen Blau erleuchten die «Akropolis Frankreichs», wie Auguste Rodin sie nannte. Sie gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe und ihr Name ist nicht nur das gesuchte Lösungswort unseres Oktober-Rätsels, sondern vor allem das Vorbild für viele weitere französische Sakralbauten.

Die gewaltigen Mauern dieses am 24. Oktober 1260 im Beisein des frommen Königs eröffneten Meisterwerkes ruhen auf einer älteren, durch ein Feuer zerstörten Basilika und beherbergen so manches Geheimnis, so manche zeitlose Legende – und dies nicht nur rund um ein mythenumranktes Labyrinth. Die hohen Mauern behüten auch das vermeintliche Geburtskleid der Gottesmutter Maria, die als kostbare *Sancta Camisia* über Jahrhunderte bedeutendste Einnahmequelle der bis heute beschaulichen Stadt an der Eure. Maßgeblich gestaltet und verantwortlich erbaut von Villard de Honnecourt ermöglicht dieses Monument nicht nur den eigenen, «gotischen Blick» zum Himmel und

den architektonischen Blick auf Strebewerk, Kreuzrippengewölbe und Spitzbogen – es ermöglicht auch jenen staunenden Blick Theodor Fontanes, der einst meinte: «Den höchsten Anlauf nahm die Menschennatur, als sie einen gotischen Dom in Vollendung dachte. Aber er ist ein Ideal geblieben und mit Recht, denn das Vollendete muss unvollendet bleiben.» ■ Sebastian Hoch

Lösungswort:

— — — — —  
 — — — — —  
 — — — — —

Das Lösungswort senden Sie bitte an:  
 Redaktion a tempo  
 Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
 oder an: [raetsel@a-tempo.de](mailto:raetsel@a-tempo.de)

Einsendeschluss ist der 26.10.2020 (Datum des Poststempels; der Rechtsweg ist ausgeschlossen). Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 5 Exemplare des Buches von Michael Ladwein, welches durch das gesuchte Bauwerk der Menschheit führt.

Die Lösungsworte der vergangenen Ausgaben lauten: *Jüdisches Museum* (Januar), *Brooklyn Bridge* (Februar), *Pont du Gard* (März), *Schloss Sanssouci* (April), *Dogenpalast* (Mai), *Stonehenge* (Juni), *Bosco Verticale* (Juli), *Hagia Sophia* (August), *Goetheanum* (September)

# FÜHRUNG MIT STIL

von Renée Herrnkind

Chefin sein kann einsam machen. Emely hat keine Freundin. Sie hat Aufgaben: wachsam sein, die Richtung vorgeben, Ziele setzen, Jobs verteilen, Konflikte lösen. Das ist anstrengend – vor allem, wenn die Führungskraft so tickt wie Emely.

Meine allererste Ziege, mit der ich nicht nur das Melken lernen konnte, hat sich von Anfang an für einen «autokratischen Führungsstil» entschieden. Max Weber mit seinen «Typen der Herrschaft» hat sie sicherlich nicht gelesen, aber sie weiß, wie sie ihre Zicken dirigieren will: in uneingeschränkter Alleinherrschaft, streng hierarchisch, mit höchster Disziplin und ohne Mitbestimmung. Es zählt nur der unbedingte Gehorsam, sonst bricht ja wohlmöglich das Ziegen-Chaos aus. Kein Wunder, wenn Erna und Else, Luna und Lara und all die anderen auf Distanz bleiben und nach Schlupflöchern suchen, um ihre eigenen Ideen umzusetzen.

Emelys Position war jahrelang unumstößlich klar. Sie war die unangefochtene Chefin der Herde, bestimmte die Ordnung, setzte die Regeln – auch durch, wenn's drauf ankam. Selbst die Hütehunde schauten beschämt zu Boden, wenn sie mal kurz den Kopf senkte und ihre prächtigen Hörner zeigte. Souverän stand die Schwarzbraune Thüringer Waldziege an der Spitze, beobachtete alle und alles, regelte, wann wer wo hingehen durfte, war die Erste am Trog, am Wasser, an

der Raufe und natürlich auch beim Melken. Als ihre einzige «Freundin» auf zwei Beinen beobachtete ich mit Wehmut, wie im Alter bei zunehmender Schwäche Emelys Entthronung droht.

Seit Monaten hat Lara versucht, die Alte von der Spitze zu verdrängen. Kopf an Kopf stehen sie sich gegenüber, die Hörner knallen aufeinander, immer häufiger muss Emely sich zurückdrängen lassen. Lara ist jung, schön, stark – und sie hat Ausstrahlung. Und weil Else sich mit Lara verbündet, wird es für Emely noch schwerer im Machtkampf zu bestehen. Sie muss den ersten Platz räumen, sich weiter hinten einsortieren und wirklich jeder anderen Ziege im Stall erklären, dass sie nicht auch noch an ihr vorbeiziehen kann. Harte Zeiten für die gestürzte Königin der Zickenzone.

Aber nicht nur die Rollenverteilung ändert sich. Emely versteht die Welt nicht mehr, und schon gar nicht, dass Lara ihr Freundschaft anbietet. Die neue Chefin ist freundlich zu allen, sogar zur Vorgängerin, nachdem der Wechsel klar ist. Es dauert Wochen, bis Emely erkennt, wie stressfrei es ist, im Windschatten von Lara ans Heu und sogar an den Trog mit Getreideschrot zu gelangen. Ich sehe die alte Ziegendame geradezu den Kopf schütteln über den neuen Führungsstil. «Dass es so etwas gibt» scheint sie zu denken. Lara akzeptiert Else fast als gleichberechtigte



Mit-Chefin. Wenn's Stress gibt unter den Zicken, gehen beide dazwischen und klären den Streit, drängen die Kämpfenden auseinander und sorgen rasch für Ruhe. Nur wenn Else sich überschätzt und Lara mal kurz die Hörner zeigen will, baut die sich energisch auf und weist Else in die Grenzen. Ohne große Anstrengung, ohne Getöse. Ob das die Ausstrahlung ist? Jedenfalls ziehen die Ziegen in geschlossener Formation über die Weide, liegen in passender Individualdistanz auf den Hochebenen im Stall zusammen, entspannen gemeinsam beim rhythmischen Wiederkauen und genießen die Freiheit, auch mal allein auf Streifzug gehen zu dürfen. Niemand ist mehr einsam, alle agieren gemeinsam. Auf jeden Fall wirkt dieser kooperative Ansatz deutlich weniger anstrengend als Emelys Solo-Nummer. Nennt sich ja auch «charismatischer Führungsstil». Gilt als das Modell der Zukunft. Hoffentlich nicht nur in der Zickenzone. ■

Die Journalistin **Renée Herrnkind** teilt ihr Leben mit Hunden, Hühnern, Katzen, Pferden, Ziegen: [www.facebook.com/renee.herrnkind](http://www.facebook.com/renee.herrnkind)

Illustration **Franziska Viviane Zobel**: [www.franziskavivianezobel.net](http://www.franziskavivianezobel.net)

44 empfehlen sie unser magazin weiter!

a tempo – Das Lebensmagazin  
Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH  
Postfach 13 11 22  
70069 Stuttgart



**Ja! Ich möchte das Lebensmagazin *a tempo* bestellen! \***

- Reguläres Jahresabonnement** an die unten stehende Rechnungs-/Lieferanschrift zum Preis von € 40,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben.
- Geschenk-Abonnement** zum Preis von € 40,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben (bitte auch abweichende Lieferanschrift angeben). Laufzeit 1 Jahr, keine Kündigung erforderlich!
- Patenschaftsabonnement** zum Preis von € 58,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben. Damit ermöglichen Sie – zusätzlich zu Ihrem eigenen Abo – einer anderen Person den Bezug eines ermäßigten Abos.
- Ermäßigtes Abonnement** (nach Verfügbarkeit bei vorhandenen Patenschaftsabonnements) zum Preis von € 22,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben.

**Liefervereinbarung:** Die Zeitschrift erscheint 12 x jährlich zum Beginn eines Monats.

**Rechnungsanschrift / Lieferanschrift** (abweichende Lieferanschrift siehe unten)

Vorname ..... Name .....

Straße / Hausnummer .....

PLZ / Ort .....

Land .....

**Ja, bitte senden Sie mir Ihren monatlichen Verlags-Newsletter an folgende E-Mail-Adresse:** .....

**Abweichende Lieferanschrift**

Vorname ..... Name .....

Straße / Hausnummer .....

PLZ / Ort .....

Land .....

**Datum** ..... **Unterschrift** .....

**Hinweis:** Die Mindestlaufzeit für ein Zeitschriftenabonnement beträgt 12 Ausgaben (Bezugsjahr) und verlängert sich automatisch um ein weiteres Bezugsjahr, sofern es nicht fristgerecht gekündigt wird. Eine Kündigung ist jeweils zum Ende eines Bezugsjahres unter Einhaltung einer Frist von sechs Wochen möglich. Diese Bestellung kann innerhalb von zwei Wochen nach dem Bestelldatum schriftlich widerrufen werden. Die Preise verstehen sich inkl. Mehrwertsteuer.

\* Sie können jederzeit mit Ihrem Abo beginnen. Auf Wunsch senden wir Ihnen die vorherigen Ausgaben zu oder Sie starten ab dem aktuellen Monat.

## GEHÖRT GEHÖRT!

Vom 4. bis 8. November findet das größte Festival für Hörspiel und Klangkunst im deutschsprachigen Raum zum 17. Mal in Karlsruhe statt.

Am Wettbewerb – in der hochkarätigen Jury sind Doris Dörrie, Maryam Zaree, Ulrike Kriener, Anta Helena Recke und Rafik Will – um den begehrten Deutschen Hörspielpreis der ARD werden sich wieder 12 Hörspielstücke beteiligen, die von der ARD, vom Deutschlandradio sowie vom ORF und SRF eingereicht wurden. Das detaillierte Programm wird im Oktober bekanntgegeben.

Weitere Infos unter:

[www.hoerspieltage.ARD.de](http://www.hoerspieltage.ARD.de)

## KLEINANZEIGEN

Dresden, gepfl. Gästewohnung, ab 44,- € /Nacht, 3 ZiKB, City nah/4 km, Tel.: 0 61 51/5 11 16

Schöne Ferienwohnung in Unterlengenhardt, Schwarzwald; Demeter und Natur für Naturliebhaber und Familien – 01 76/39 88 36 83

Ostseeinsel Wolin (PL) / Usedom, große Ferienwohnungen ab 36,- €, Tel.: 0 77 54/3 23 01 93, [www.VillaLui.de](http://www.VillaLui.de)

Skifahren oder Wandern in der schönen Gasteiner Bergwelt! Gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m<sup>2</sup>) dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/Österreich zu vermieten.  
Tel.: 0 71 56/ 3 19 67; E-Mail: [gabihoch@gmx.de](mailto:gabihoch@gmx.de)

Schöne 3ZiFeWo: [www.luganersee-seeblick.de](http://www.luganersee-seeblick.de)

[gemeinschaften.de](http://gemeinschaften.de) | Tel. 07 7 64/93 39 99 Ökodorf

Ich schreibe Ihre Familiengeschichte: Tel.: 0 71 64/ 9 15 25 85 [www.claudia-stursberg.de](http://www.claudia-stursberg.de)

Echte Parfums, Farben, Kulinarik  
[www.art-parfum.eu/buch](http://www.art-parfum.eu/buch)

Helfen Sie mit, die Bienen zu schützen:  
[www.aurelia-stiftung.de](http://www.aurelia-stiftung.de)

Wenn auch Sie inserieren möchten, wenden Sie sich bitte an unseren Anzeigenservice:

Frau Christiane Woltmann: Tel. 07 11/2 85 32 34 oder: E-Mail: [woltmann@geistesleben.com](mailto:woltmann@geistesleben.com)

Kleinanzeigen können auch per E-Mail: [anzeigen@a-tempo.de](mailto:anzeigen@a-tempo.de) aufgegeben werden! Oder Sie nutzen unser online-Formular unter [www.a-tempo.de/ads.php](http://www.a-tempo.de/ads.php)

Unsere Preise und Mediadata finden Sie unter: [www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de)  
Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!

Bildungskongress 2021 in Stuttgart  
Freitag, 15. – Sonntag, 17. Januar 2021

## Natur im Blick

Neue Impulse für die Pädagogik in der Corona-Krise



**Vorträge**  
Claus-Peter Röhl: Von der Unmittelbarkeit der Naturbegegnung – Oder wie bildet sich ein Verantwortungsgefühl?  
Paul Zehhauser: Natur – Von einer anderen Wirklichkeit – Was lockt Kinder und Jugendliche in der Offline-Pause?  
Dr. Christoph Mueck: Beheimatung – Die Bedeutung einer tieferen Naturerkenntnis für Kinder und Jugendliche  
Dr. med. Michaela Glöckler: Entwicklungsperspektiven aus der Corona-Pandemie

Klavierabend mit Johannes Greiner in der Waldorfschule: „Frühlingsrauschen – der Klang der Natur in der Musik“.  
Werke von Grieg, Liszt, Sinding, Stulen u.a.

13 Seminare zum Thema des Bildungskongresses 2021 mit Fachdozent\*innen

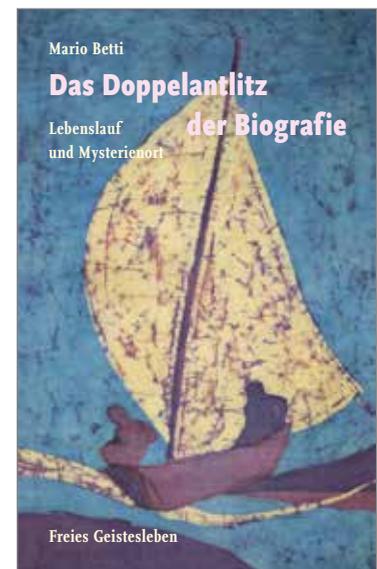
Informationen und Anmeldung:  
Agentur «Von Mensch zu Mensch»  
Andreas Neider & Laurence Godard  
Tel. 07157/52 35 27  
E-Mail: [aneider@gmx.de](mailto:aneider@gmx.de)  
Anmeldung im Internet:  
[www.bildungskongress2021.de](http://www.bildungskongress2021.de)  
Veranstalter, Konzeption und Durchführung:  
Agentur «Von Mensch zu Mensch»  
in Zusammenarbeit mit: Vereinigung der Waldorfkindergärten und Bund der Freien Waldorfschulen e.V.  
Bildungsretreat 2021 | [www.bildungsretreat.de](http://www.bildungsretreat.de)



Camphill Werkstätten  
Hermannsberg

## Wunsch-teppich

schadstofffrei  
individuell angefertigt  
sozialfair handgewebt in Deutschland  
100% Naturfasern Schafwolle · 130 €/qm  
[www.hermannsberg.de](http://www.hermannsberg.de) · 07552 260122

## Wer bin ich?

Das Prinzip der Metamorphose durchzieht die ganze Evolution von Erde und Mensch bis zu den Gesetzen des Lebenslaufs und der Karma-Gestalt des einzelnen Menschen. Bei näherer Betrachtung umspannt dieses Prinzip auch seelische und geistige Werdegeseetze im Rahmen unserer Biografie. Die Aufdeckung dieser Wandlungen ist in gegenwärtiger Zeit von eminenter Bedeutung. Denn sie ist eine konkrete Hilfe zur Bewältigung des Alltags in schicksalsschwerer Zeit.

Mario Betti beschreibt, wie drei Grundelemente eine jegliche Biografie des Menschen maßgeblich prägen und ihr Gestalt geben: die *innere Stimme*; die *Freiheit*, sich dem zu stellen, was einem entgegenkommt; und der in alle Ereignissen eines Lebens hineinverwobene individuelle *rote Faden*.

«Welcher junge Mensch, früher oder später, macht sich nicht auf die Suche zu sich selbst, wenn ihn der Wein der Zeit nicht zu trunken macht?». Mar

Mario Betti  
**Das Doppelantlitz der Biografie**  
Lebenslauf und Mysterienort  
195 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag  
€ 22,00 | ISBN 978-3-7725-0134-0  
Ab 15. Oktober neu im Buchhandel!  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)

**Freies Geistesleben**  
Wissenschaft und Lebenskunst



## IMPRESSUM

*a tempo* Das Lebensmagazin  
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com) | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

Herausgeber: Jean-Claude Lin

Redaktion:  
Jean-Claude Lin (verantwortlich)  
Maria A. Kafitz

Gestaltung & Bildredaktion:  
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:  
a tempo | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20 | Fax: 07 11 / 2 85 32 10  
E-Mail: [redaktion@a-tempo.de](mailto:redaktion@a-tempo.de)  
[www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de) | [www.facebook.com/atempo.magazin](https://www.facebook.com/atempo.magazin)

Anzeigenservice:  
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34  
E-Mail: [woltmann@geistesleben.com](mailto:woltmann@geistesleben.com)

Abonnements & Verkaufsstellen:  
Ulrike Minnich | Tel.: 07 11 / 2 85 32 28  
E-Mail: [abo@a-tempo.de](mailto:abo@a-tempo.de)

Ein Jahresabonnement (12 Ausgaben) kostet 40,- Euro  
(zzgl. Versandkosten: 8,- Euro Inland / 22,- Euro Ausland).  
Die Kündigungsfrist eines Abonnements beträgt sechs Wochen  
zum Ende des Bezugsjahres. Einzelheft 4,- Euro zzgl. Versand.

Zudem erscheint *a tempo* auch als ePub-Magazin –  
erhältlich in allen bekannten eBook-Shops.

Druck: Druckerei Raisch / Reutlingen

Dieses Magazin wird auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.  
FSC ist ein weltweit anerkanntes Zertifizierungssystem zur  
Sicherstellung verantwortungsvoller Waldwirtschaft.

Wir drucken zudem klimaneutral:



Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich  
geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiter-  
verwendet werden. Eine Teilausgabe von *a tempo* erscheint  
mit *alverde*, dem Kundenmagazin von *dm-drogerie markt*.

© 2020 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

ISSN 2699-2280

# WAS BLEIBT ABER,

von Jean-Claude Lin

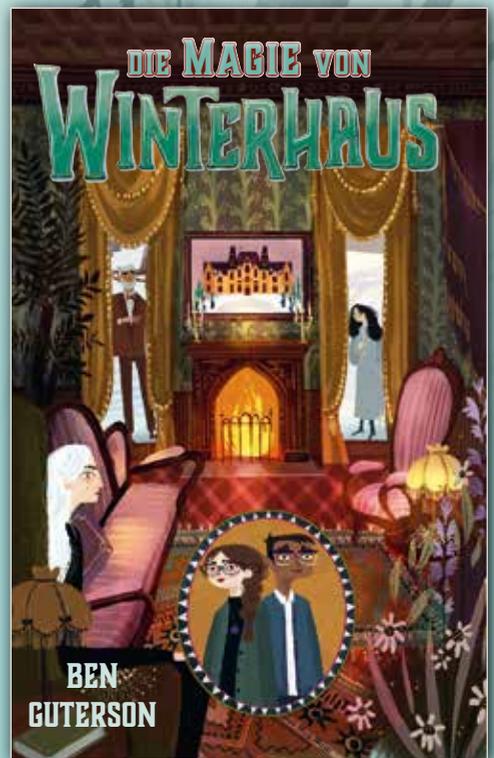
In einem Anflug tiefer Melancholie vielleicht schrieb Hegel vor zweihundert Jahren, am 25. Juni 1820 in Berlin, die oft unter Philosophen mit entschuldigendem Unterton zitierten Worte der Vorrede zu seinen *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, die 1821 in der Nicolaischen Buchhandlung erschienen: «Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau läßt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.» Zuvor hatte Hegel noch erklärt, dass um die Welt zu *belehren*, wie sie zu sein habe, die Philosophie ohnehin zu spät komme, denn bis sie ihre Gedanken über die Welt erfasst und verfasst habe, hätte die Wirklichkeit ihren Bildungsprozess bereits vollendet.

Weit, weit weg ist der Höhenflug, den er um das Jahr 1797 herum entwarf – noch mit Hölderlin in tiefer Freundschaft verbunden –, der als «ältestes Systemprogramm» des deutschen Idealismus erst im 20. Jahrhundert entdeckt wurde. Da heißt es, dass der Philosoph ebenso viel ästhetische Kraft besitzen solle als der Dichter. Denn: «Ich bin nun überzeugt, daß der höchste Akt der Vernunft, der, indem sie alle Ideen umfasst, ein ästhetischer Akt ist, und daß *Wahrheit und Güte, nur in der Schönheit* verschwistert sind –». Gegen Ende des nur auf einem Blatt enthaltenen Fragments gipfelt dieses «Programm» des «deutschen Idealismus» in die Forderung einer neuen vernünftigen Mythologie: «Ehe wir die Ideen ästhetisch, d.h. mythologisch machen, haben sie für das *Volk* kein Interesse und umgekehrt, ehe die Mythologie vernünftig ist, muß sich der Philosoph [also der denkende Mensch] ihrer schämen. So müssen endlich Aufgeklärte und Unaufgeklärte sich die Hand reichen, die Mythologie muß philosophisch werden, und das Volk vernünftig, und die Philosophie muß mythologisch werden, um die Philosophen sinnlich zu machen. Dann herrscht ewige Einheit unter uns.»

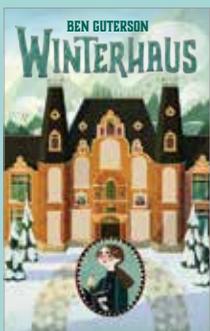
Die Frankfurter Buchmesse als größter Marktplatz des weltweit schöpferischen menschlichen Geistes war Ausdruck dieser Hegel wie Hölderlin inspirierenden Hoffnung einer neuen menschliche Gemeinschaft stiftende *Mythologie der Vernunft*. 1949 mit erst 205 deutschen Ausstellern fand die erste Frankfurter Buchmesse nach den Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs in der Paulskirche statt, um dann zur größten internationalen Buchmesse überhaupt zu avancieren. Vierunddreißig mal war es mir gegönnt, an ihrem bunten, lebendigen Treiben teilzunehmen. Dieses Jahr muss sie wegen der Corona-Pandemie aussetzen. Sie möge weiterhin ein Ort ideenerfüllter, geistreicher, lebendiger menschlicher Begegnung sein im Geiste schöpferischer Literatur. ■

# DER HÖHEPUNKT DES MAGISCHEN ABENTEUERS

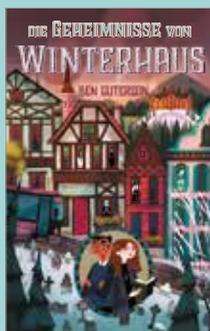
Neknadeg – Was soll das denn bitte heißen? Elizabeth und Freddy stutzen nicht allzu lang. Sie lieben es, Wörter und Sätze anders als gewohnt zu lesen. Und ihr Talent wird mehr denn je gebraucht, um den rätselhaften Zusammenhängen in der Familie Falls endgültig auf die Spur zu kommen. Alte Briefe und Dokumente tauchen im Winterhaus auf. Codes müssen entschlüsselt werden. Dringend! Denn unter dem Hotel rumpelt die Erde und es gibt Hinweise auf ein machtvolles Ritual. Gracellas dunkle Magie? Elizabeth könnte Winterhaus retten. Doch sie spürt auch eine seltsame Nähe zu Gracella. Denn sie weiß, was es heißt, magische Kräfte zu besitzen ...  
*Die Magie von Winterhaus* ist das glänzende, packende Finale der Winterhaus-Trilogie und ihr Höhepunkt.



Ben Guterson: *Die Magie von Winterhaus*  
Umschlag- und Innenillustrationen von Chloe Bristol.  
Aus dem Engl. von Alexandra Ernst. 411 Seiten,  
gebunden mit Schutzumschlag und Ausstanzungen.  
ab 11 Jahren | € 20,- (D) | ISBN 978-3-7725-2893-4  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com) | Jetzt neu im Buchhandel!



Winterhaus  
ISBN 978-3-7725-2891-0



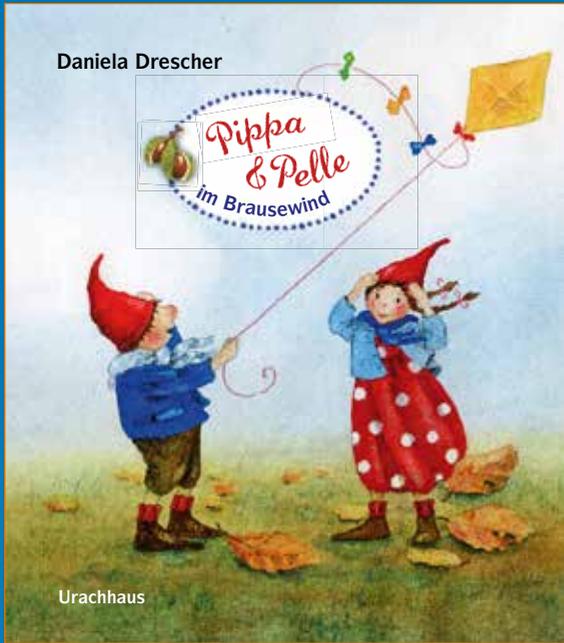
Die Geheimnisse von Winterhaus  
ISBN 978-3-7725-2892-7



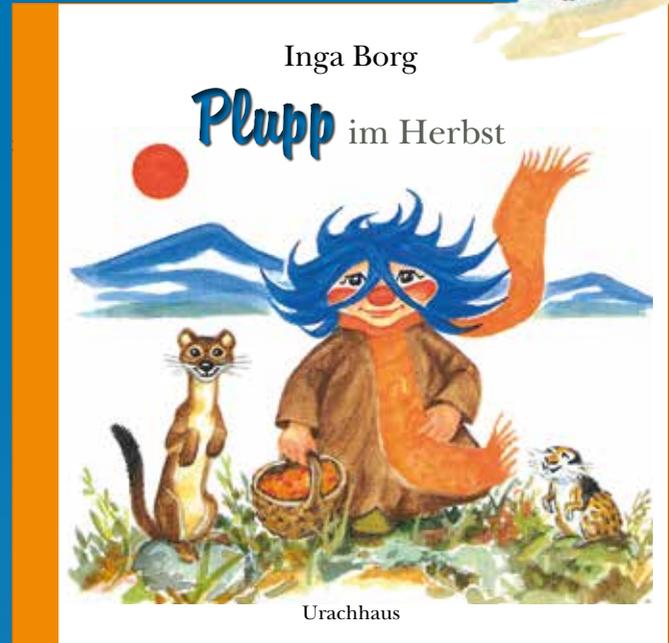
«Famos! Wenn man mit den Harry Potter-Büchern aufwächst, hat man anschließend Schwierigkeiten Lesestoff zu finden, der einen reizt und dennoch wohlig warm aufnimmt. Hier wurde ich fündig! Danke!...»



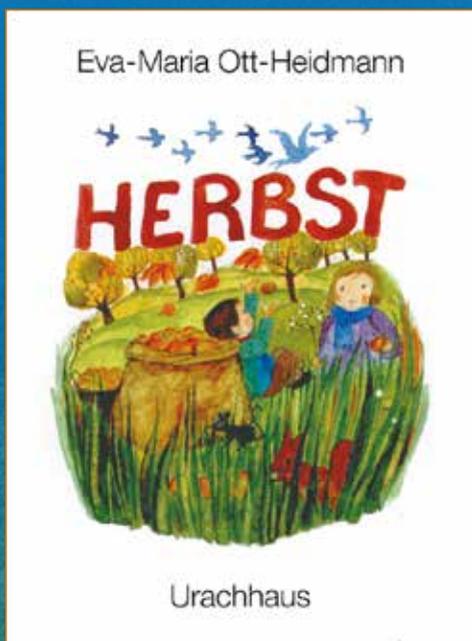
# Bunte Herbst-Lieblinge für die Kleinsten



Daniela Drescher (Text und Illustr.)  
**Pippa und Pelle im Brausewind**  
12 Seiten, unzerreißbare Hartpappe.  
€ 8,- (D) | ab 2 Jahren  
ISBN 978-3-8251-7985-4



Inga Borg  
**Plupp im Herbst**  
Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer  
32 Seiten, gebunden | € 12,- (D) | ab 8 Jahren  
ISBN 978-3-8251-5215-4



Eva-Maria Ott-Heidmann  
**Herbst**  
12 Seiten, Pappe | € 8,- (D) | ab 3 Jahren  
ISBN 978-3-8251-7010-3